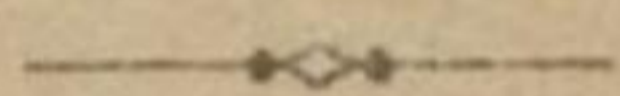


820-45

1962

In der Steppe.



Eindrücke und Jagdfahrten in Neurußland.

Von

Wilhelm Hamm.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

I.

Die Steppe.

Wenige Minuten vor Thorschluß hielt unser Reisewagen an der Chersoner Tamoschna, dem nordöstlichen Thore der Stadt Odessa. Diese hatte damals noch einen Freihafen, es durfte Niemand die Stadt verlassen, ohne sich einer Visitation nach zollpflichtigen Gegenständen unterworfen zu haben, und Punkt acht Uhr des Abends im Sommer fiel der Schlagbaum, der jeden Ausgang überhaupt verbot, es sei denn in Kronangelegenheiten oder mit einer Specialerlaubnis des Gouverneurs. Wir ergaben uns gehorsam der Untersuchung, die Koffer, welche unter dem Schutz des leib-eigenen Dieners Ilija in einem besonderen offenen Wagen, einem der berühmtesten Perekladnoi, folgten, mußten geöffnet, der Paß und Passagierschein vorgewiesen werden. — Alles dies ging rasch und zu völliger Zufriedenstellung beider Theile vor sich. Wir hatten vier Postpferde vor einem trefflichen Brougham aus dem berühmtesten Pariser Atelier von Binder, die Postillone kannten den Edelmann, welchen ich begleitete, und seine Trinkgelder sehr gut, und so konnten wir über die Beförderung keineswegs klagen. Auf allen Poststationen waren die Pferde im Augenblick bereit, und geschont wurden sie nirgend. Es war eine wunderschöne Julinacht; unvergeßlich ist mir insbesondere eine Strecke vor der ersten Station Staraja Donfinoska, wo wir so dicht am Ufer des brandenden Meeres hinfuhren, daß die im Mondlicht glitzernden Wellen bis unter die Räder spülten.

Die ersten Strahlen der Morgensonne beleuchteten eine weite, von Hügeln durchwellte Ebene, welche schon den Charakter der Dede trug, aber deren noch engbegrenzter

Horizont nicht das Gefühl der Unendlichkeit hervorrief, das die eigentliche Steppe sicher kennzeichnet. Einen Büchschuß weit von der einsamen Poststation erhoben sich wunderliche Steinkreuze aus dem Gestrüpp, hier war ein verlassener Friedhof. Ich hatte Muße, zwischen diesen Denkmälern eine Viertelstunde umherzuwandeln; die Gräber sind von einem ovalen, regelmäßig geschichteten Steinhaufen überragt, erst aus diesem erhebt sich das griechische Kreuz mit seinen doppelten Querbalken und seinen kreisrunden Enden. Ein quadratischer Platz war mit einer Brustmauer umgeben; hier, erklärte mein Reisegefährte, hat früher ein Kirchlein gestanden, und die Stätte des Altars ist auf ewige Zeiten hinaus geheiligt, daher sie sorgsam vor der Entweihung durch den Fuß unreiner Thiere geschützt wird.

Bei guter Zeit des Morgens erreichten wir das Plateau, von dessen mäßiger Höhe ein wundervoller Blick verstattet ist über die silberne Riesenschlange des Bug und jenseits die große Kriegsstadt Nicolajeff, deren Halbinsel der mächtige Strom in weitem Bogen umgürtet. Eine merkwürdige, während des Krimkrieges von dem genialen General Tottleben construirte schwimmende Brücke aus lauter Baumstämmen führt über den Fluß, welcher hier breiter ist, als der Rhein an irgend einer Stelle.

Wolkenlos war der blaue Himmel, als wir nach tagelanger Rast in der Stadt abfuhrten, aber kaum nach einer Stunde bedeckt mit schweren dunklen Massen, und aus ihnen entlud sich ein furchtbares Gewitter mit einer Heftigkeit, von welcher der Nordländer gar keinen Begriff hat. Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag folgten einander fast ohne Unterbrechung, der Regen schoß herab nicht wie ein Regen, nein, gleich einem Wasserfall, in wenigen Augenblicken schien weit und breit umher das Land ein See, und der Weg ein reißender Wildbach. Daß wir bald nach dem Beginn des Wetters die Station erreichten, half wenig zum Besten von Menschen und Thieren, denn bei diesem plötzlichen Klaffen

der Wolkenschleuße genügten ein paar Secunden zu so vollständiger Durchträufung, daß alles Nachfolgende gar nicht mehr beachtet zu werden brauchte. Auf Postillone und Pferde wird nicht Rücksicht genommen, deshalb ging es mitten im furchtbarsten Ausbruch des Gewitters unaufhaltsam weiter, nur waren dem Biergespann noch zwei Vorpferde zugegeben worden, auf deren einem ein zwölfjähriger Junge saß und den Kantschu schwang wie ein Alter. Das war eine Fahrt! Der schwarze Boden des Weges war durch den Regen in einen weichen Brei verwandelt, in welchen die Räder des leichten Wagens einsanken bis an die Naben; da galt es nun, diesen und den Hufen des Gespanns gar keine Zeit zum Versinken zu gönnen, und so flogen wir denn dahin ventre à terre oder vielmehr à bourbe. In wenigen Augenblicken war für uns, die wir bei geschlossenen Fenstern im Innern saßen, die Außenwelt verborgen durch einen Vorhang von zähem, braunem Schlamm, der den ganzen Wagen incrustirte; wie die Postillone ausgesehen haben, konnte sich blos die Phantasie vorbilden. Kaltblütig unterhielt mich mittlerweile mein Freund von den vielen Unglücksfällen, welche bei dergleichen Kirchthurmrennen vorzukommen pflegen. Besonders gefährlich ist die Position des Vorreiters. Stürzt sein Sattelpferd, so vermag das nachfolgende Gespann unmöglich in der wildesten Carrière plötzlich anzuhalten, es schießt mit dem Wagen und seinen Auf- und Insassen über das am Boden liegende Thier hinweg, und es entsteht ein furchtbarer Knäuel, bei dessen endlicher Lösung nicht Alles wieder auf die Beine kommt, was vorher darauf gewesen war; glücklich, wenn nur ein paar Pferde darauf gegangen sind; gewöhnlich bleibt aber der Vorreiter auf dem Wahlplatz als Opfer seines halsbrechenden Berufs; aber es ist nur ein Junge. Warum also viel darüber reden? Versuchen wir lieber, den schlimmen Weg zu verschlafen. Ich gestehe, mir war dies nicht möglich, und ich suchte unbemerkt einige gelinde Vorkehrungen

gegen einen unvorhergesehenen Anprall zu treffen; mein Begleiter lächelte mit geschlossenen Augen. Ohne Rast, ohne Abwechslung in der Gangart, aber auch ohne Unfall ging es weiter. Von der Gegend war nichts zu sehen, die Gewöhnung stählte gegen die Furcht; spät in der Nacht erreichten wir endlich das Ziel.

Aus dem Wagen steigend, umringte uns sofort eine Meute knurrender Hunde, eine Alte mit einer Laterne verschenkte die bössartigen Thiere, und küßte mit tiefer Vereinerung wiederholt den Rockärmel ihres Herrn und Gebieters, dann öffnete sie die Thüre seines Palastes oder vielmehr Landsitzes. Ländlicher hatte ich allerdings bis dato nichts gesehen; ein großes Zimmer und ein Cabinet bildeten die gesammten Räumlichkeiten, sie waren einfach mit Kalk geweißt, d. h. wo noch der Bewurf hielt; das Mobiliar bestand aus einem Tisch, einem Stuhl, einer Feldbettstatt mit Matratze und einem Leuchter, also einfach. Kerzen hatte mein Gefährte mitgebracht, einen wohlversehenen Flaschenkeller ebenfalls. In der dem Herrenhause gegenüber befindlichen Wohnung ward es lebendig, verzweiflungsvolles Hühnergeschrei und ein durch die offene Thüre sichtbares hoch auflooderndes Feuer eröffneten beruhigenden Trost. Jetzt kamen die Leibeigenen, den lang abwesend gewesenen Herrn zu begrüßen. Den Vornehmsten darunter, dem Verwalter und dem Schafmeister, ward die Ehre der Umarmung und des Kusses, die Andern begnügten sich mit Handschlag und Aermelküssen. Vieles hatte der Edelmann zu fragen und zu hören. Während dessen beschäftigte ich mich mit der Möblirung des großen für mich bestimmten Zimmers. Einige Koffer und ein Regenschirm machten in dieser Hinsicht allerdings keinen sonderlichen Effect, desto größeren aber das rasch aufgeschlagene Bett, welches die Hälfte des Raumes einnahm, und aus einigen gewaltigen Heubündeln ebenso einfach als zweckmäßig bereitet ward. Nicht lange und ein wahrhaft luxuriöses Mahl dampfte auf dem Unicum

der Tische, darunter die köstlichen Pascharski-Cotelettes aus Hühnerfleisch, welche nur russische Köche zu bereiten wissen, und denen zu Ehren Kaiser Nicolaus manche Fahrt gemacht hat zu dem Postmeister Pascharski, der sie erfand in einer Stunde der Noth und Inspiration, als der Czar vor seinem Hause hielt, ein Mahl begehrte und nichts vorhanden war, wie einige lebensmüde Hühner. Aber nachdem die Begierde des Tranks und der Speise gestillt war — führte die Schaffnerin mich zu dem schön bereiteten Lager — um mit Homer zu reden.

Bald umfing mich der tiefe Schlaf der Ermüdung, allein er wich ab und zu dem Erscheinen allerlei kleiner Gespenster, welche wahrscheinlich den Fremden strafen wollten für sein unbefugtes Eindringen in ihr lang gehegtes Asyl. Von den Gästen im Heu gar nicht zu reden, an diese wird man im Süden bald gewöhnt, wenn sie es nur nicht zu arg treiben, wie verschiedene Gattungen blutdürstiger Zecken, von welchen eine sogar nur den Ausländer anzapfen soll. Aber es flirrte und schwirrte sonderbar, stieß und trommelte an die Scheiben, rauschte und furrte so überlaut, daß ich endlich beschloß, auf die Ruhestörer Jagd zu machen. Mit einigem Gefühl von Schrecken und Ekel bekam ich große, lebhaft sich sträubende, wollig anzufühlende Geschöpfe in die Hand, welche sonderbar schrien, als ich sie unbarmherzig todquetschte — es waren prächtige Todtenköpfe, wie sich beim Morgenlichte ergab, die Sehnsucht und der Stolz junger deutscher Schmetterlingsfalter, hier ganz ordinäre, überall verbreitete Abendfalter. Nach der Jagd wollte ich wiederum einschlafen, aber der erzwungene Waffenstillstand dauerte nicht lange; mit dem ersten Grauen des Morgens begannen die Fliegen munter zu werden, welche Decken und Wände betüpfelten, und ihre unverschämten Spaziergänge mit den kitzelnden Beinen erzürnten mich endlich so sehr, daß ich aufsprang und hinauseilte vor die Thüre des Hauses.

Welch ein Anblick! Der Sonne goldener Ball war eben am Horizont emporgestiegen und endlos, unermesslich nach allen Richtungen breitete sich aus die Steppe. Derselbe Eindruck, großartig und doch herzbeklemmend, befiel mich, den ich empfunden, als ich zum ersten Male aus der Koje auf das Verdeck stieg und rings nur Himmel und Wasser erblickte. Wie damals das Schiff, so waren jetzt die paar Häuslein hinter mir das Einzige, was an den Menschen erinnerte in der stillen, großen Dede, in welche das Auge sich verlor bis in meilenweite blaue Fernen. Das braune Grün, welches die Fläche überzog, ward hier und da vom Wind in leisen Wellen bewegt, da und dort erstieg aus einer Senkung ein Hügel, gleich einer stillstehenden Woge, und die funkelnden Thautropfen an den Fahnen der Halme glichen dem Schaume des rollenden Wassers. Statt der spitzbeschwingten Möven kreisten langsam Raubvögel über ihrem Jagdreviere, sonst kein lebendes Wesen weit und breit. Vergebens späht der Blick im ganzen Umkreise nach einem Gegenstande, an dem er haften könne; eintönig, ohne Unterbrechung dehnt sich das braune Gefilde, kein Strauch, kein Baum, kein Fels, kein Rauch aus einem wirthlichen Schornsteine, der des Menschen Nähe verkündet — nur Steppe, weiter nichts als Steppe. Wunderbar sind die gewaltigen, zerklüfteten Bergriesen der Schweiz mit dem diamantengekrönten Scheitel, prachtvoll und romantisch blicken die blauen Augen italienischer Seen aus dem Kranze ihrer Ufer zum Himmel auf, furchtbar und erdrückend ist in seiner Größe draußen das hohe, finstere Meer, ist die an die Klippen donnernde Brandung — aber eben so mächtig der Eindruck, welchen die Steppe macht in ihrer nackten Leere, durch die Unermesslichkeit und grauenvolle Einsamkeit, in deren Mitte sie den Menschen versetzt. Und er schwindet nicht, man gewöhnt sich keineswegs daran — täglich erwacht er aufs Neue und täglich gewinnt er an Tiefe. So wenigstens habe ich es empfunden, der ich viele Wochen lang gewohnt

mitten in den Steppen, in dem kleinen Choutor (Landhaus), welchen ich beschrieb.

Aus meiner Betrachtung ward ich etwas profaisch geweckt und geschreckt durch den plötzlichen wüthenden Anfall eines Hundes, zu welchem sich sofort die ganze Meute von gestern Abend gesellte. Die Köter sahen verzweifelt wild aus, ihr zottiges, graubraunes Fell, die falschen Augen und riesigen Fangzähne, die sie mir höchst ungastfreundlich wiesen, unterschieden sie fast nicht von dem Wolfe, dessen Enkelkinder sie sicherlich sind und welcher dennoch ihr größter Feind ist. Mit strategischer Vorsicht und beständigem Blicken nach nicht vorhandenen Steinen bewerkstelligte ich meinen Rückzug bis zu einem an der Wand des Hauses lehrenden Knüttel, dessen Besitz mir sogleich die gehörige Autorität verschaffte. Durch den Höllenlärm der Hofwächter waren aber mittlerweile auch die übrigen Bewohner des Choutors erwacht; bald brodelte der Samowar und nach dem Frühstück begann die Besichtigung des Gehöftes. Sie war in wenigen Minuten beendet, denn zu sehen gab es eigentlich nichts, als die beiden strohbedeckten Wohnungen, einen ditto Schafstall und ein rohes, vernachlässigtes Gehege, welches den übrigen Heerden nothdürftigen Schutz gegen die Winterstürme gewährte — aber nur von den Seiten, nicht von oben, denn es war nicht überdacht. Und doch besaß das Gut, in dessen Kern wir uns befanden, nicht weniger als 4000 Hectar Flächeninhalt und gegen 10,000 Stück Vieh, vorzugsweise Schafe. Aber nur 100 Dessätinen (circa 110 Hectar) davon waren mit Getreide bestellt, alles Uebrige freie Weide, jungfräuliches Land. Hier ist noch Raum für kommende Geschlechter, und Jahrhunderte wird es dauern, bis sich die Nachbarn mit den Ellbogen stoßen, wie so häufig bei uns.

Zwei lebhafteste Klepper der kleinen Steppenrace, die sich aus den kirgisischen und don'schen Pferdeschlägen gebildet hat, in Doppelpony-Größe, führten uns alsbald in rascher

Spazierfahrt durch das weitläufige Besitzthum; sieben Werst hatten wir zu fahren, bis wir die Grenze erreichten, längs deren sich in verhältnißmäßig schmalen Streifen das cultivirte Land hinzog, wo der stattliche Ghirka-Weizen eben in voller Ernte befindlich war. Und hier durfte ich auch zum ersten Male erstaunen über die wunderbare Fruchtbarkeit des Steppenbodens, denn ich vermochte den mitgebrachten Maßstab der Cultur der gepriesensten Länder anzulegen.

Das ganze Südrußland, vorzugsweise Neurußland geheißen, weil es zu den jüngsten Erwerbungen des großen Czarenreichs gehört, ist in der Urzeit unstreitig eine unermessliche See gewesen, deren östliche und westliche Ufer in dem Hindukuschgebirge Asiens und in den Karpathen Ungarns emporstiegen. Als die gewaltige Wassermasse, Bahn brechend, ablief, ließ sie auf den Trillionen von Schalthieren des Untergrundes eine ungeheure Masse von Schlamm zurück, gebildet aus verwesten Organismen und fein geschlammten Erden in inniger Vermischung; dieser Urschlamm bildet jetzt den berühmten Tschernosem, die unerschöpfliche schwarze Ackererde des Landes, welche sich in der Mächtigkeit von wenigen Zollen bis zu 15 Fuß und darüber auf dem Muschelfalk abgelagert hat. Solchem Boden verdankt es der Landstrich, daß er, fast ohne alle jene künstliche Hilfe, welche bei uns die Pflanzenproduction erheischt, die noch lange Zeit ausreichende Quelle der Körnergewinnung für einen großen Theil der übrigen Welt ist. Freilich gehört noch ein wesentliches Agens zur völligen Entwicklung dieser Fruchtbarkeit, nämlich genügende Feuchtigkeit; denn hier brennt die Sonne mit heißestem Strahl und versengt in kurzer Frist die junge grüne Saat zu bleichen, verschrumpften Greisenhalmen, wenn von den Niederschlägen des Frühjahrs nicht ein genügender Ueberrest im Boden geblieben ist. Wenn aber dies der Fall oder der Vorsommer zeitweilig erfrischende Schauer bringt, dann entwickelt sich die Vegetation in fast unglaublicher Ueppigkeit. Die ganze Steppe

überzieht ein dichter Teppich hochhalmiger Gräser, deren Aehren und Rispen sich manchmal bis zur Manneshöhe erheben; durchflochten ist er in fastigem Gewirr mit allerlei Kräutern, Ranken und Stauden, aus welchen prächtige Blumen bald einzeln die Köpfschen strecken, bald sich zu ganzen bunten Matten, Steppengärten, vereinen. Mit Verwunderung erblickt der fremde Wanderer da und dort Kinder der Flora wild und gedeihlich emporwachsen, die er daheim kümmerlich in Töpfen hegt; mit Entzücken pflückt er im engsten Umkreise einen Strauß, den zierlicher kein Garten zu bieten vermag. Wie man inmitten der Alpengletscher zuweilen einen kahlen Fels mit Dammerde bedeckt und darin die prächtigsten Alpenblumen wuchern sieht — die sogenannten Gletschergärten — so schmücken sich auch in der Steppe vorzugsweise nur einzelne Stellen mit Farben und Düften, ohne daß man wüßte, wie und warum; vielleicht muß man wieder weit wandern, ehe sich ein zweites, ähnliches Plätzchen findet.

Neben dem Nützlichen und dem Schönen erhebt sich aber auch das Widerwärtige und Schädliche; das ist der Burian, unter welchem Gesamtnamen alle unnützen Stauden der Steppe begriffen sind. Merkwürdige, geheimnißvolle Gewächse sind darunter: die „Steppennadel“, deren spitzer, mit Widerhaken gezählter Samen den Thieren durch Haut und Muskeln dringt in ihr Herz und Eingeweide, so daß sie elendiglich erliegen müssen; das „betrunkene Kraut“, dessen Genuß die Pferde toll macht und lähmt, während es den Kindern nicht schadet; die „Choleraflette“, welche zum ersten Male mit der Seuche erschienen und ein specifisches Heilmittel gegen diese und die Hundswuth sein soll, und der „Kurai“. Letztere Pflanze, das gemeine Salzkrout, verdient besondere Erwähnung, da sie zu einem sonderbaren Phänomen Anlaß gibt, von dem ich mehr als einmal Augenzeuge gewesen bin.

Wenn im Herbst die Winde schärfer über die Ebene zu

pfeifen beginnen, dann fängt auf einmal da und dort eine Steppe zu wandern an. In der That erscheint es dem Neuling, als löse sich die Rasendecke des Bodens freiwillig los, rolle sich zusammen und fugele nun in lustigen Sprüngen vor dem Winde her, schneller, als das schnellste Ross zu laufen vermag. Bald schreitet die räthselhafte Bewegung vor in langgestreckten, fast geradlinigen Kämmen, gleichsam in Ordnung gehalten von höherem Willen, bald bricht sie diese Linien und wirbelt im tollsten, ungeberdigsten Tanze umher, daß man glauben möchte, neckische Kobolde trieben da ihr Wesen. Manchmal stauen sich die rollenden Massen an irgend einem unsichtbaren Hinderniß, „auf des Vormanus Kumpf steigt der Hintermann,“ Gewicht hängt sich an Gewicht, Hügel erbauen sich, lustige Säulen und Thürme, wie von Spinnen gewebt, bis endlich das Ganze den Halt oder Schwerpunkt verliert, überfugelt und nunmehr, vom schadenfrohen Wind zerblasen, mit doppelter Eile wieder vor diesem dahinflieht. Die Russen nennen diese Erscheinung „Perekatipole“ d. i. Wandern des Feldes, und freuen sich ihrer, denn sie bringt ihnen willkommenen Brennstoff. Alle jene kugelnden Gebilde sind nämlich Stauden des Salzkrautes, deren Nester beim Zusammendörren sich zu einem Ball zusammenwölben, und deren Stengel oberhalb der Wurzel abfällt, worauf dann der Wind die merkwürdigen Pflanzenleichen schaarenweise über die Steppe jagt.

Ost scheint eine einzige Pflanzenart sich großer Regionen der Steppe vorzugsweise bemächtigt zu haben; so erblickt häufig das Auge so weit es reicht, völlig ebene dunkelgelbe Flächen, gebildet aus den breiten Dolden einer Gattung Wolfsmilch, welche kein Thier berührt. An besonders günstigen Stellen erheben sich wahre Gebüsch, Buriandickichte, gebildet von stacheligen Disteln und Kletten, die fast in Baumesstärke und Höhe emporwachsen, und ihre bewehrten Nester malerisch ausbreiten, gleich riesenhaften Armleuchtern. Schlanke, blütenvolle Königskerzen schießen dazwischen em-

por gleich gelben Lanzen; große Flockblumen, graue Wermuthbüsche und wuchernde Amaranthen verschränken sich zu einem fast undurchdringlichen Urwald im Kleinen. Solch ein Versteck ist das Sommerlager der Wölfin, wohin sie sich behutsam flüchtet, um ihre Jungen zu verbergen vor den vielen Feinden, an deren Spitze der Herr Gemahl und Vater steht; hier wohnt der unheimliche Scheltopusik, eine harm- und fußlose Eidechse, deren Größe und Schlangengestalt den Wanderer, der sie im Sonnengenuß aufstört, oft jählings erschreckt, so daß er mit entsetztem Sprunge zurückfährt, denn er hat erzählen hören von den fabelhaften Giftschlangen der Wüste; aber mehr noch erschrickt das Thier und wie ein Blitz ist es im Dickicht verschwunden. So leer und öde auch die Steppe dem Hinblick darüber erscheint — wie eine leere Bettlerhand, sagt der Dichter — ein so mannichfaltiges, wimmelndes Leben birgt sie doch in ihrem Schooße. Lange Heerzüge von Ameisen durchkreuzen nach allen Richtungen hin den Halmenwald, prächtige Schmetterlinge, zahllose Fliegen und Bienen tanzen und summen über den Blumen, während große Spinnen arglistige Brücken bauen von Stengeln zu Stengeln, so daß oft eine ganze Strecke mit ihrem Gewebe übersponnen ist. Heuschrecken und Grillen zahlreicher Arten hüpfen und fliegen durch das Grün; Blindmole und Zieselmäuse sonnen sich vor ihren unterirdischen Bauten; hoppelnd kommt Meister Lampe daher, cavalièrement jede Gefahr verachtend; Zwergtrappen fahren auf aus dem Buriannest, freischende Falken und Weihen streichen niedrig dahin mit scharfem Auge nach Beute spähend.

Alles dies und noch viel mehr hat mir die Steppe gezeigt auf der täglichen Wanderung, die ich, theils in Begleitung meines Gastfreundes, theils allein und ziellos, regelmäßig unternahm im Wagen, zu Pferd und zu Fuß. Einen vollen Monat verbrachten wir in der Einöde; dann und wann wurden die Nachbarn besucht — der nächste blos etwa 120 Werst weit! — aber auch die Nachbarn wohnten

mitten in der Steppe. Jagdzüge und ritterliche Uebungen verkürzten die geringe Zeit, welche übrig blieb nach einer oft anstrengenden Thätigkeit, denn die wiederholte Besichtigung des weitläufigen Gebietes und seines Zubehörs hielt uns stets in Athem. Zu dem letzteren rechne ich vorzugsweise die großen Heerden, welche es einzig ermöglichen, der Steppe genügenden Nutzen abzurufen.

Es gehört wenig Phantasie dazu, sich urplötzlich in die südamerikanischen Pampas versetzt zu wähnen, wenn ein Tabun halbwilder Steppenpferde mit donnerndem Hufschlag daherbraust, der Tränke zu, hinter ihnen drein fühne, dunkelhäutige Tartaren oder Zigeuner in der malerischsten Tracht der Zerrissenheit; voran der führende Hengst, den Kopf hoch, die Ohren gespitzt, mit weit aufgeblasenen Nüstern, als suche er herausfordernd die Gefahr, rechts und links in der bräunlichen Staubwolke lustig springende Füllen, zuweilen von ihrer Mutter mit strafendem Biß genöthigt, sich nicht zu weit von dem Trupp zu entfernen. Die wilden Augen, die langen, gewellten Mähnen, welche oft bis zu den Knien reichen, die schweren verworrenen Schweife, die den Boden fegen, und die große Verschiedenheit in der Färbung der Thiere — obwol das Fahlle immer vorherrscht — vervollständigen den Eindruck, welchen die oft gelesene Beschreibung und die Catlin'schen Abbildungen der Mustangheerden hinterlassen haben. Und merkwürdig ist die Aehnlichkeit der Gebräuche, welche soweit von einander entfernte Völker sich zu einem und demselben Zwecke angeeignet haben. Wie der Gaucho oder Comanche dem Lasso, so führt der Tartare und Kirgise den Arkan, die gefürchtete Riemen-schlinge, die er mit unfehlbarer Sicherheit wirft und damit ein bestimmtes Pferd aus der Mitte des Tabuns herausholt. Dann muß man die Thiere sehen, wenn der Arkan über ihren Häuptern schwirrt! Mit verzweifelnder Hast drängen sie hinweg von dem Opfer, bäumen sich, schlagen, um Raum zu gewinnen, Wiehern und Angstgeschrei erfüllt

ohrzerreißend die Luft, bis der zusammengeballte Knäuel sich gelöst hat, und nunmehr die Pferde nach allen Richtungen der Windrose auseinander stieben. Allein die Rufe der Leithengste locken die Gescheuchten bald wieder in die eifersüchtig gehüteten Trupps zusammen, und nicht lange, so ist die Gefahr vergessen, während sie in der Gestalt der gutberittenen Hirten schon wieder ganz nahe ist. Es gibt kein aufregenderes Schauspiel, als solches Pferdejagen.

Aber dabei muß man auch die Tartaren sehen. Die verschiedenen Völkerschaften der russischen Steppen, Kosaken, Baschkiren, Tschuwaschen, Mordwinen und Zigeuner sind sammt und sonders vortreffliche Reiter und von frühester Jugend an auf dem Pferde, so daß sie vollständig mit ihm zusammenwachsen. Allen voran ist der Tartar als verwegenster Reiter, kühner Rosseshändiger und gewiegter Pferdekennner; daneben hat er in seiner ganzen Haltung wie in den Gesichtszügen etwas Nobles und Ritterliches, welches den übrigen genannten Racen abgeht. Jedoch der Schein trügt; wer dies erfahren will, braucht sich mit ihm nur in irgend einen Handel einzulassen, am liebsten in einen Pferdehandel. Mit dem Arkan in der Hand zeigt er sich durchaus nur von der vortheilhaften Seite. Das auserkorene Thier, meistens ein dreijähriges Fohlen, das noch niemals des Menschen Hand und Gewalt erprobt hat, macht erschreckt verzweiflungsvolle Anstrengungen, um der Schlinge zu entgehen, aber dadurch zieht sich diese nur immer enger zusammen und schnürt ihm dermaßen den Hals zu, daß es röchelnd hinstürzt. Wie eine Katze arbeitet sich nun der vom eigenen Pferde gesprungene Tartar, Hand um Hand vorgreifend an dem Arkan hin, bis zu dem zappelnden, bewußtlosen Wildling; in einem Augenblick ist demselben ein Zaum über den Kopf gestreift, ein Gebiß in das Maul geschoben; dann wird die furchtbare Schlinge gelöst. Zu sich kommend, liegt das Fohlen einen Augenblick da in stillem Staunen, auf einmal wird ihm das Bewußtsein seiner Lage, wie der Blitz springt

es auf die Beine — aber umsonst, eben so rasch sitzt schon der Bändiger auf seinem Rücken. Mag dann das entsetzte Roß thun und versuchen, was es nur will, es gelingt ihm nicht mehr, seine alte Unabhängigkeit zurück zu erobern. Freilich schießt es kreischend, schlagend, schüttelnd, um sich heißend, in tollen Sätzen hinaus in die Steppe, aber in wenig Stunden kommt es zurück, gebändigt und gelehrt; es ist der Civilisation gewonnen und läßt sich den Sattel auflegen. Auch muß man die Tartaren sehen bei einem Wettrennen, ihrer größten Belustigung, namentlich wenn es ihnen gelungen ist, einige Theilnehmer nicht aus ihrem Stamme, einen kecken Muschik oder einen selbstgenügsamen Colonisten, dafür zu gewinnen. Mit diesen spielen sie im Anfang wie die Katze mit der Maus, und so vollendet sind ihre Reiterkünste, daß sie aufs Haar genau zu berechnen wissen, wann es Zeit ist alle Kraft zu entfalten. Darin trügen sie sich nie, und bei allen Steppenrennen sind stets nur die Tartaren Sieger; ihre ausgezeichneten Pferde — größer als diejenigen der eigentlichen Steppenrace — haben sogar schon manches Vollblut geschlagen, das Jahre lang auf dem Turf den Preis davon getragen hatte.

Dann wiederum besuchten wir die Kinderheerden, die in großen Trupps von mehreren hundert Stück da und dort weideten. Es sind prächtige Thiere, von der im ganzen Südosten Europa's verbreiteten sogenannten Podolischen Race, von weißgrauer Farbe und mit großen, einwärts gekrümmten Hörnern. Das stete freie Leben Jahr aus Jahr ein in der Steppe hat ihnen den dummstieren Ausdruck genommen, der sie dort kennzeichnet, wo sie nur im Stalle gehalten werden; mit klugen Augen blicken sie umher, muthig schnaubend senken sie die Hörner und scharren mit den Füßen, wenn sie Gefahr wittern, etwa ein unbekannter Hund naht; aber plötzlich ergreift sie doch eine Furcht, und schlank und leicht fliegen sie dahin über das Blachfeld wie Hirsche, die Schweife hoch in der Luft, brüllend und den

Boden stampfend. Leider decimirt die furchtbare Seuche der Kinderpest alljährlich die Heerden dieser nützlichen Thiere in erschreckender Weise. Dieselbe kommt immer aus dem Osten, aber Niemand weiß bis heute, wo sie zuerst auftritt, und wie sie entsteht. Der über allen Begriff abergläubische Bauer der Steppe identificirt die Seuche einem geheimnißvollen überirdischen Wesen, der Pestjungfrau, Morr genannt, die auf weißen Fittigen schauerlich über die Länder schwebt, und die Orte aufsucht, welchen sie Opfer auferlegen will, wobei sie in höchst irregulärer Weise vom geraden Wege abweicht und oft viele Werst überspringt, um plötzlich in einem Bezirk aufzutreten, wo man gar nicht an sie gedacht hat. Die Ceremonieen, welche die Landleute, oft mit dem Beistand ihrer Popen, gegen das Gespenst vornehmen, sind höchst sonderbar und, obgleich auch in Deutschland noch hier und da in ganz ähnlicher Weise üblich, doch wenig bekannt. Sobald die Seuche ausgebrochen ist, eilt, was von Menschen Leben und Bewegung hat, nach der Kirche, worin eine feierliche Messe celebrirt wird. Nach derselben schreitet Kind und Regel in langem Zug hinaus vor das Dorf, auf einen geeigneten Platz; gewählt wird zu der Procedur am liebsten eines der kreisrunden Tartarengräber oder ein anderer Hügel. Mitten durch denselben ist ein schmaler Stollen gegraben, so daß eben zwei Menschen sich neben einander hindurchdrängen können. Vor dem jenseitigen Ausgange wird ein ungeheurer Haufen Burian aufgethürmt. Mittlerweile sind die gesammten Kinderheerden des Dorfes herbeigetrieben und werden von berittenen Hirten auf dem Platze gehalten. Die ältesten und angesehensten Einwohner schreiten zuerst durch den Höhlengang, sie sind bewaffnet mit zwei Stäben von verschiedenem Holz; durch rasches, fortgesetztes Drehen des härteren in dem weichen müssen sie ein Feuer entzünden, um den Burian anzubrennen; auf andere Weise ist dies nicht erlaubt, es müssen sogar während dem die Feuer in allen Behausungen sorgfältig gelöscht sein. (Ge-

nau so wird in Westfalen, Friesland 2c. das „Nothfeuer“ bei Viehseuchen behandelt.) Durch das brennende Geniste eilen die Aeltesten; sobald der Rauch emporwirbelt, werden auch die Heerden stückweise in den Gang und durch das Feuer getrieben; ihnen folgen zuletzt alle Männer des Dorfes, Weiber und Kinder bleiben nur Zuschauer. Ist dieser Exorcismus vorüber, dann geschieht sorglos nicht das Mindeste mehr gegen die Seuche; es braucht kaum gesagt zu werden, wie wenig er hilft.

Das werthvollste Product der Steppen ist die Wolle ihrer Schafheerden, die sich von Jahr zu Jahr in erstaunlichem Maße vermehren, da die Gutsbesitzer eingesehen haben, wie wenig Stutereien und Rindviehzucht dort einbringen, wo es an genügendem Absatz fehlt. Um einen Begriff von der Ausdehnung dortiger Schäferereien zu geben, führe ich an, daß ein deutscher Colonist in der Molotschna, Friedrich Fein, der Abstammung nach ein Sachse aus Chemnitz, welcher mit nichts begonnen hatte, als seiner Hände und seines Kopfes Kraft, damals beinahe 300,000, sage dreimalhunderttausend, Merinos besaß! Im großen Durchschnitt nur 5 Pfund Wolle — ungewaschen wegen Wassermangel! — auf das Haupt gerechnet, während man sonst stets 7 bis 9 Pfund annimmt, und das Pud zu 6 Rubel, dem mittlern Preis, so hatte der Mann ein jährliches Brutto-Einkommen von 225,000 Rubel Silber blos von seinen Schafen, Verkauf von Zucht- und Schlachtvieh gar nicht gerechnet. Da durste es auch nicht wundern, als er mit baarem Gelde dem Herzog von Anhalt seine großen Besitzungen in Neurußland abkaufte.

Das eingeborene Schaf der Steppe ist das mit dem Fettsteiß, ein Abkömmling der syrischen Race, von welcher gefabelt wird, daß sie die schweren Fettschwänze auf kleinen Kollwagen hinter sich her schleppen müsse. Leider hat die Schafzucht hier mit mancherlei Gefahren zu kämpfen, von welchen man im übrigen Europa wenig weiß. Die furcht-

barste darunter sind die Schneestürme im Winter. Ohne daß der erfahrene Schafmeister — beiläufig gesagt, fast immer ein Deutscher, und gewöhnlich ein Sachse — aus seiner praktischen Meteorologie im Voraus davon Kunde gewinnt, bricht plötzlich ein furchtbarer Sturm daher aus Norden oder Nordosten. In einem Augenblicke ist die ganze Luft erfüllt von zusammengefrorenen, halb consistenten Schneeförpern von oft bedeutender Größe, welche mit betäubendem Geprassel herniederschlagen und selbst dem Muthigsten alle Besinnung zu benehmen vermögen. Wer von einem solchen Sturm inmitten der Steppe überrascht wird, dem bleibt nichts übrig, als sich niederzusetzen, den Mantel über den Kopf zu ziehen und zu warten, während ihn der Himmel unbarmherzig bis aufs Blut peitscht. Die armen Schafe besitzen nicht die Geduld, deren Sinnbild sie sind; das schmerzhafteste Auftreffen des Hagels, der pfeifende Wind, die schneidende Kälte, die er mit sich bringt, regen sie nach und nach auf bis zur Raserei; dazu kommt noch, daß die fallenden, breiigen Flocken auf ihrem Körper haften bleiben und fest frieren, wobei namentlich die Augen dermaßen incrustirt werden, daß sie völlig blind sind. Dann ist aber auch kein Halt mehr — Schäfer und Hunde, selbst wenn sie im Stande wären, sich frei zu bewegen, verlieren die alte Gewalt — unaufhaltsam stürzt die ganze Heerde davon in dicht gedrängter Schaar, immer gerade aus, über Hügel und Thal, durch Sumpf und Liman — oft ist es geschehen, daß auf diese Weise Tausende von Schafen auf einmal in den Gewässern umgekommen und gar häufig ist der Fluß Ingul von den Dämmen ihrer Leiber bis zur Gefahr geschwellt worden. Auch wenn ein besserer Stern die rasenden Thiere an die hemmende Wand eines jähen Absturzes oder an eine Mauer führt, wo die ersten erschöpft zusammenbrechen, und alle anderen dann, wie gebannt, laut keuchend und die Köpfe unter die Leiber drängend, unbeweglich stehen bleiben, sind sie noch nicht gerettet, sobald der Schnee-

sturm anhält, und oft dauert er mehrere Tage lang. Denn gelingt es dem pflichtgetreuen Schäfer auch, der Heerde nachzufolgen und sie endlich zu entdecken, so gibt es gar kein Mittel, die Thiere wegzubringen, als sie einzeln fortzutragen. Vielleicht ist aber das nächste Gehöft meilenweit, und es sind mehrere Tausend Schafe! Auch der Wolf holt manches schöne Stück trotz aller Aufmerksamkeit der Hirten und Hunde. Die letzteren begnügen sich gewöhnlich damit, den wilden Feind durch Bellen abzuwehren; daß sie ihn angreifen, kommt sehr selten vor.

Noch eines wunderbaren Schauspiels will ich gedenken. Wer hat nicht gelesen oder gehört von den Steppenbränden in Amerika? Auch die europäische Steppe brennt häufig, ja alljährlich, denn nicht anders weiß der Bauer den überhand genommenen Burian zu bewältigen und Raum zu schaffen für süßes Gras, als durch des Feuers Macht. Ohne große Vorsicht geht er dabei zu Werke, höchstens daß er die Windrichtung so wählt, um seine Wohnung und seine Schober nicht in Gefahr zu bringen. Das Abbrennen der Steppen geschieht im Herbst, öfter noch im zeitigen Frühjahr. Aus Erfahrung kennt der Landmann im Voraus ziemlich genau die Grenzen, welche der Brand innehalten, die Hemmnisse, vor welchen er erlöschen wird; darnach richtet er sich, und hat dann weiter nichts zu thun, als an gelegener Stelle anzuzünden. Mit leisem Zischen schießt nun plötzlich die Feuerschlange durch das dürre Gras, aber man erblickt nicht sie selbst, nur ihre Wirkung, die schwarzverbrannten oder aschweißen Reste auf dem Boden; eine Zeitlang gewahrt man darauf fast gar nichts mehr und glaubt den Brand erloschen; plötzlich flammt prasselnd mit heller Rothe ein gewaltiger Burianbusch empor, im Nu erfaßt die Glut seine Nachbarn, die hohen, ästigen Stengel drehen und winden sich wie in Schmerzen, laut knistert und knallt es, eine breite Feuersäule steigt himmelan, nur einen Augenblick sichtbar, dann sinkt nach der erbarmungslosen

Vernichtung der höherstehenden Gewächse das Element wiederum wie beruhigt herab in das niedere Gras und frißt darin weiter. Es geberdet sich fast wie ein lebendes, höchst capriciöses Wesen, einige Zeit lang scheint es unbeweglich zu stehen, auf einmal aber läuft es mit Pfeileschnelle, gleichsam dem Winde voraus, eine lange Zeile vorwärts und läßt einen ganzen Streifen völlig unberührt, als ob es ihn verschonen wolle; plötzlich aber steht auch dieser in Brand, man weiß nicht wie; der Luftzug scheint fast keinen Einfluß auf die Flamme zu haben, so zickzackartig, schlangengleich fährt sie einher. Nach und nach beginnt eine immer dichter werdende rothe Rauchwolke sich über den Boden zu lagern, seltsam wogt und wälzt sie hin und her, vorwärts und rückwärts; bald hebt sie sich empor und verstatet völlig freien Durchblick, bald rollt sie sich in Ballen zusammen und streicht vor den züngelnden Flammen dahin, ähnlich den Wogenkämmen des unruhigen Meeres.

Jeder heftigere Windstoß schleudert den Brand weiter hinaus in die Steppe, so daß er einem entfesselten Strom ähnlich dahin und dorthin sich ergießt, bisweilen Inseln bildend, die er aber später gleichfalls überflutet, der unheimliche Anblick wird erhöht durch die Unsichtbarkeit der Flammen im hellen Tageslicht, die sich nur zeigen, wenn besonders dichte Massen auslodern. Ein brenzlicher Geruch, dem des erstickenden Torffeuers ähnlich, erfüllt weit und breit die Luft, in welcher Milliarden von schwarzen Stäubchen und Fäserchen umhertanzen, und in einem Augenblick den Zuschauer überpudern; die Wärme des Bodens, welchen die Flamme verlassen hat, ist sehr fühlbar. Das großartige Schauspiel fliehender Heerden von Büffeln oder Antilopen, dazwischen Puma's oder Leoparden, wie in den Prairien und Pampas der neuen Welt und in den Savannen des Caplandes, fehlt hier gänzlich; hier wird solch ein großartiges Bild kärglich repräsentirt durch arme Mager und Haidevögel, die aus ihren Schlupfwinkeln vertrieben werden, durch

einige flüchtige Hasen und durch Raubvögelschwärme, welche dem Qualm von ferne folgen, um nach gerösteten Leckerbissen zu spähen. Nur sehr selten mag es stattfinden, daß Heerden oder einzelne Weidethiere von einem Steppenbrand überrascht werden; von dabei vorkommenden Unglücksfällen hört man niemals erzählen.

Eigenthümlich erscheint das Aussehen der abgebrannten Steppe mit ihrer leichten, dünnen Aschendecke und den schwarzen Pflanzenresten, welche bald ihre Form verlieren, denn der Regen wäscht Alles durcheinander und hinab in den von tausend feinen Rissen klaffenden, gleich einem Schwamm porösen Boden. Kaum sendet aber die Frühlingssonne die ersten intensiv warmen Strahlen, so verwandelt sich auf einmal, wie durch einen Zauber, das schmutzige Grau der Fläche in ein hellgoldiges Grün; Millionen feiner Blattspitzen keimen daraus empor und bilden in wenigen Tagen einen dichten Teppich, welcher ebenso sehr das Auge erfreut, wie Gaumen und Magen der in der langen Winterhaft elend heruntergekommenen Nutzhire. Das Behagen muß man sehen, mit welchem sie der langentbehrten Weide zueilen, und die Schnelligkeit, mit der sie im Ueberflusse die verlorenen Kräfte und die Körperfülle wiedergewinnen, um den fabelhaften Reichthum dieses jungfräulichen Bodens kennen und würdigen zu lernen.

Sonderbar, daß gerade den Bewohnern der dürftigen Regionen der Erde die Liebe zu ihrer kargen Heimat so tief in das Herz gewachsen ist! Auch der Sohn der Steppe fühlt sich nirgends wohl, als in ihrer Mitte, und daraus versetzt, erfaßt ihn unbezähmbares Heimweh. Ueberschleicht doch auch mich, der ich im Ganzen nur kurze Zeit mich ihrem Reize hingegeben, trotz aller in ihrem Banne empfundenen Entbehrungen und kleinen Leiden, zeitweise eine Sehnsucht nach dem weiten, unbeschränkten, freien Gebiete der Steppe.

II.

Jagdfahrten.

Eines Abends saßen wir, der frischen Kühle nach fast unerträglicher Tageshitze uns erfreuend, im traulichen Gespräch auf der Gartenterrasse des Herrnhauses von Baratska. Plötzlich drang aus nicht zu großer Ferne ein entsetzlicher Ton durch die Stille der Nacht, langgezogen, rauheiser und doch laut, markdurchschütternd. Unwillkürlich fuhr ich auf, in demselben Augenblicke rannten die beiden großen Windhunde, welche zu unsern Füßen gelegen, mit heftigem Gebell davon, gleichzeitig erklang von allen Seiten das disharmonische Geläute der vielen Hunde des Gutes und Dorfes.

„Was war das?“ fragte ich mit einiger Spannung.

„Nichts,“ entgegnete der Gutsbesitzer, mein Freund, indem er sich eine frische Papyrus kunstgerecht drehte, „es war ein Wolf.“

„Wie, die Raubthiere wagen sich so nahe an die Gehöfte, und zwar jetzt, mitten im Sommer, wo sie keine Noth haben?“

„Sie thun dies nur, wenn man ihnen die Jungen genommen hat,“ sagte der Freund.

„Und Sie haben einer Wölfin die Jungen genommen, und sie sind hier und ich kann sie sehen?“

„Gern und im Augenblick. Sergej!“ Der Reitknecht entfernte sich rasch nach den Ställen.

Das Concert, dessen Beginn wir eben vernommen, dauerte fort, aber in weiterer Entfernung. Ich ward vom Eifer der Jagd ergriffen, bat um eine Flinte und Begleitung.

„Ihre Mühe würde ganz vergeblich sein,“ bemerkte Herr v. Gerbel, „schon weicht der Wolf vor den ihm nachbelfernden Hunden zurück, und wird in dieser Nacht nicht wiederkommen. Ueberdies ist es unter echten Sportsmen nicht

einmal Sitte, dem feigen Räuber mit der Flinte entgegenzutreten."

"Aber wie denn?"

"Man fängt ihn einfach mit der Hand."

Ich lächelte achselzuckend, denn ich glaubte an einen Scherz.

"Es ist mein voller Ernst," sprach mein Freund, "und mehr noch, ich verspreche Ihnen den Augenschein; Sie sollen eine Wolfsheze mit ansehen, ja dabei mitwirken, wenn Sie anders nicht vor einem kleinen Kirchthurmrennen zurückschrecken."

In diesem Augenblick trat Sergei in das Zimmer, in welches wir uns mittlerweile aus dem Garten begeben hatten, und hielt in jeder Hand ein Wölflein an der Nackenhaut, wie man auch die jungen Hunde trägt, ein drittes brachte ein Knabe nach. Es waren allerliebste Thiere; etwa sechs bis acht Wochen alt hatten sie die Größe von Hunden desselben Alters, sahen aber weit mehr kleinen Füchsen ähnlich, besonders in dem klugen Gesicht mit der spitzen, glänzend schwarzen Schnauze; die aufgerichtet abstehenden löffelförmigen Ohren erschienen unverhältnißmäßig groß; das Fell war dicht behaart und glatt, hellbrauner Färbung. Man hätte die kleinen Räuberkinde wahrhaft lieb gewinnen können, so hübsch, zutraulich und ehrlich sahen sie aus; sie ließen mit sich machen, was man wollte, und spielten im Stall artig mit ihren Milchbrüdern, jungen Jagdhunden, deren Mutter die wilden Fremdlinge unbedenklich sofort an Kindesstatt für einen Theil der ersäusten eigenen Sprößlinge angenommen hatte. Aber alle Liebenswürdigkeit schien Verstellung, denn von Zeit zu Zeit schoß aus den runden, großen, schwarzen Augen der Wölfchen ein so falscher, grimziger Blick, daß man in diesem all' die schlummernde Blutgier und Erbarmungslosigkeit ihrer Race zu lesen glaubte. Wenn man sie auf den Schooß nahm oder an dem Licht hin und her drehte, dachten sie nicht einmal daran, ihre schon ganz respectablen spitzen Zähne zu zeigen; kaum

aber waren sie auf den Fußboden gesetzt, so verkrochen sie sich in die finstersten Winkel, und es hielt schwer, sie wieder hervorzubringen; besonders einen, der sich dermaßen zwischen Wand und Pult eingeklemmt hatte, daß es ihm selber fast unmöglich gewesen wäre, sich wieder zu befreien. Natürlich regte der Anblick der Gefangenen meine Jagdlust noch mehr an, und ungeduldig fragte ich: „Wann? Wie?“ Aber ich ward bedeutet, daß zu einer Wolfsheze mancherlei Vorkehrungen nothwendig seien, daß man vor Allem das Versteck des Feindes aufspüren müsse, wozu die erforderlichen Schritte noch an demselben Abend besprochen wurden. Damit mußte ich mich denn vorläufig begnügen, obgleich ich am liebsten gleich auf der Stelle geritten wäre; zur Entschädigung wurden mir inzwischen andere Jägerfreuden in Aussicht gestellt.

Am nächsten Morgen machten wir eine Fahrt durch die Felder. Endlos dehnte sich der gelbe Weizen, der mit schweren vollen Aehren nickte, der Roggen auf mannhohen Halmen, die härteste Gerste, der Hafer mit seinen zitternden Rispen und die dunkelgrüne Leinsaat, welche aussah, wie ein hochgeschorner Teppich. Nicht weit, und es zeigte sich eine räthselhafte Erscheinung. Aus der Mitte eines reifen Weizenfeldes reckte sich bei unserm Nahen eine Menge dunkler Gegenstände hervor, gleich Pfählen, aber sie bewegten, drehten, duckten und entfernten sich. Noch war ich meiner Sache nur halb gewiß, da rauschte es, und mit schmetterndem Flügelschlag brauste ein großes Geschwader prächtiger Trappen dahin und senkte sich, vollkommen in Sicht, ein paar tausend Schritte weiter. Und dann hoben sich überall, nah und fern, die spitzen, lauschenden Köpfe der stattlichen Vögel über die Halme empor, viele Hunderte konnte man mit einem Rundblick gewahren. Gerechter St. Hubertus, und ich hatte keine Büchse! Vor ungeduldiger Aufregung vermochte ich kaum im Wagen sitzen zu bleiben. Ich gedachte der Trappenjagd im lieben Vaterlande, wie man da lange vor Sonnenaufgang hinaus und Viertelstunden lang

geduldig wie ein Fuchs zwischen Saaten und Kartoffelzeilen dahin kriechen muß, um das überaus schöne und seltene Hochwild, das in Deutschland von Jahr zu Jahr mehr verschwindet, zu beschleichen, und wie doch am Ende oft alle Mühe, alle Anstrengung vergeblich ist. Hier war es anders, die Thiere schienen vorsichtig, aber wenig scheu, oft ließen sie den Wagen bis auf zwanzig Schritte herankommen, ehe sie aufflogen. Es ist ein weitverbreiteter Irrthum, daß die Trappe eines Anlaufs bedürfe, ehe sie sich zum Flug zu erheben vermöchte; ich habe hundertmal gesehen, wie sie sich, erschreckt, augenblicklich in die Luft wirft, und diese sehr kräftig und rasch durchschneidet. Die Zahl der in den Staaten hausenden Trappen war eine außerordentliche und es ist bei ihrer Größe und Schwere leicht begreiflich, welchen ungemainen Schaden sie thun. So sehr der Landmann dies auch einsieht, so ist er doch eines Theils daran gewöhnt, andern Theils spendet die Natur hier ihre Gaben in so reicher Fülle, daß er sich nicht die Mühe gibt, dem Uebel eifrig Einhalt zu thun.

Also ein Paradies für Jäger! Wäre es uns doch beinahe gelungen, eine junge Trappgans lebendig zu fangen. Dicht vor den Pferden lief das verwirrte, tölpische Ding quer über den Weg. „Fangt sie!“ rief mein Begleiter, der die Zügel führte; mit einem Satz war ich vom Wagen, der uns zur Seite reitende Verwalter vom Pferde, und wir hätten sie ganz gewiß erhascht — denn sie hatte noch einen Monat bis zur Flugfertigkeit — aber der schöne Weizen dauerte uns doch zu sehr, als daß wir nicht bald, trotz der nachgerufenen Anfeuerung des Besitzers, von der athemkostenden Heze abgelassen hätten.

Raum ins Haus zurückgekehrt, ging es an die Auswahl einer Flinte unter den vorhandenen, sehr übel behandelten Waffen des Landsitzes; dann mußte sie gepulzt, probirt, Schrot zusammengesucht und Patronen gemacht werden, denn eine Trappe wollte und mußte ich schießen. Daheim

war mir's, trotz öfterer Versuche, niemals gelungen. Der nächste Tag war ein Sonntag. Frühzeitig am Morgen schon machte ich mich ganz allein, ohne Jemand ein Wort zu sagen, weil ich große Begleitung fürchtete, auf den Weg hinaus in die Steppe. Es war ein prachtvoller, heißer Tag, zu Allem eher geeignet, als zu einem Büirschgang. Allein der erwachte Jagdeifer ließ mich selbst vergessen, daß ich aufs Gerathewohl in die weite Dede wanderte, wo kein Markzeichen vor dem Verirren schützt. Die Entfernung bis zu den Getreidefeldern, in welchen ich mein edles Wild vermuthen konnte, war groß; ziemlich ermüdet und von der Sonnenglut gedrückt, erreichte ich endlich das Revier. Der Weizen, zum großen Theil abgebracht, stand in Mandeln. Vorsichtig schlich ich von einer zur andern, um das Terrain zu recognosciren. Plötzlich gewahrte ich Trappen. Etwa tausend Schritte feldein äßte sich eine große Heerde, sorglos, als wisse sie, daß heut ein Tag des Friedens sei, zwischen den aufgethürmten Getreidehaufen. Vor allen Dingen suchte ich jetzt das plötzlich eingetretene Fieber, das sich mit hämmerndem Herzklopfen bemerkbar machte, zu bewältigen; es gelang mir nicht ganz. Alsdann begann ich das Anschleichen, den Wind brauchte ich nicht zu berücksichtigen, denn die Luft war vollkommen still. An der Erde hinkriechend, jeden höheren Stoppelbusch, jede vergessene Distel als Deckung benutzend, unbeweglich, so lange ich die Hälse der Trappen verdächtig emporgerect wähnte, schob ich mich von Mandel zu Mandel. Langsam, aber sicher rückte ich dem Wilde näher, die peinigende Ungeduld mit Mühe bezähmend. So war ich vielleicht auf hundert Schritte hinzugekommen, mit äußerster Behutsamkeit spähte ich hinter meinem Berstedt hervor nach den stattlichen Vögeln, bis zu welchen die kurzen Rohre meiner Doppelflinte nicht reichten — denn ich will es gestehen, daß ich, allen Waidmannsbrauch entgegen, Schrot führte und nicht die edle Kugel, die solchem Wilde gebührt. Die Trappen gingen träg und anscheinend

arglos hin und her, zuweilen ein Korn vom Boden aufpickend, dann wieder die Köpfe hoch emporstreckend, um zu sichern; ein gutes Geschick schien sie auf ihrer Promenade meinem Stand entgegen zu führen. Ein alter gravitätischer Hahn mit gewaltigem Schnurbart schritt dem Volke voran; er war ihm nicht blos Führer sondern auch Wächter. Eben, als ich wiederum nur mit dem halben Auge vorlugte, um die noch übrige Entfernung prüfend zu messen, blieb er plötzlich stehen — offenbar sah oder witterte der erfahrene Schelm etwas Ungehöriges. Und richtig, ich war verrathen — denn plötzlich breitete das ganze Geschwader, wie auf ein gegebenes Zeichen, die Fittige aus, dahin flohen die schönen Vögel und ließen mir ein ärgerliches Nachsehen. Was half es, daß ich sie in nicht großer Weite wieder einfallen sah? Zwar versuchte ich, indem ich einen Haken schlug, ein abermaliges Beschleichen, aber es mißlang noch weit schneller, als das erste; denn einmal erschreckt, ist die Trappe das vorsichtigste Wild, das es gibt, und auch dem geduldigsten Schützen wird es dann nicht mehr gelingen, sie zu berücken.

Schwer verdrossen wanderte ich einer andern Richtung der Steppe zu. Die Sonne brannte scheinrecht herab und mit jedem Schritte stieg die Schale der Jagdlust höher gegenüber derjenigen der Erinnerung an das kühle Gemach und den köstlichen Trunk des eisgefühlten Quas, die mich erwarteten. Ich wandte mich zur Rückkehr; da kam quer über die Ebene ein einzelner Bauernwagen heran, gerade auf mich zu. Es war Sergei, der getreue Tabunschtschik (Rosshirt), welchen sein Gebieter nachgesandt hatte, um feurige Kohlen auf des Flüchtlings schon hinreichend glühendes Haupt zu sammeln, indem er mir das einzige Mittel zu einer wirklich erfolgreichen Jagd bot. Ich schwang mich auf den Strohsitz des schmalen Gefährts hinter den bärtigen Lenker, der mir, mehr durch Zeichen, als durch Worte, verständlich machte, daß ich mich nunmehr gänzlich seiner Dis-

cretion zu überlassen habe. In einem weiten Bogen führte er mich darauf durch die Steppe in eine andere Abtheilung der Getreidfelder, wo die Früchte noch auf ihrem Halme standen. Ehe wir den Rand derselben erreichten, bedeutete mich Sergei, abzustiegen und hinter der langsam fahrenden, von einem kleinen Klepper gezogenen Teljäga herzuschreiten. So kamen wir auf den schmalen Weg, welcher die einzelnen Weizenäcker von einander scheidet; die Flinte hatte ich vor mir auf den Wagen gelegt, der blos zur Brusthöhe reichte. Schon ehe ich selbst des erhofften Wildes ansichtig ward, gab die plötzliche Aufregung meines Führers mir davon deutlicher Kunde, als mir lieb war. Nicht eine Minute mehr konnte er ruhig sitzen bleiben, alle Augenblicke fuhr er herum, riß den Mund auf, kniff die Augen zu und machte so lächerliche Grimassen, daß ich kaum an mich zu halten vermochte; all' mein zorniges Nicken und Faustdrohen war vergeblich; begütigend duckte er sich nur nieder, um im nächsten Momente abermals herumzufahren und von Neuem Frazen zu ziehen. Aber ich sah nicht mehr nach ihm, denn dort erschien das Wild. Ueber den Halmen reckten sich die bekannten Köpfe empor, und zwar auf beiden Seiten des Weges, weithin im Getreide vertheilt; ein Volk von wenigstens sechszig Stück Trappen ging hier auf der Aefung. Der Wagen schien keinen besonderen Eindruck auf sie zu machen, denn nachdem sie ihn neugierig betrachtet, duckten sich da und dort die Köpfe wiederum, um fortzufahren in der unterbrochenen Beschäftigung.

Die Flinte hatte ich schußfertig in der Hand — da plötzlich schlug es mir zur Rechten mit lautem Schall die Luft, ein starker Hahn stieg keine dreißig Schritte von mir auf — aber er sank auch eben so rasch nieder. Ich hatte einen glücklichen Schuß gethan, freudig erregt sprang ich der prächtigen Beute zu, während weit und breit die Schaaren der Räuber, auf so unerwartete Weise aus ihrem Reviere geschreckt, in großen Flügen enteilten. Der erlegte Vogel

war ein ausgewachsener junger Hahn, gegen dreißig Pfund schwer, mit glänzendem, schwarz gewässert-rostbraunem Gefieder auf dem Rücken, Hals, Kopf und Brust hellgrau, die Ständer fast armstark, überaus kräftig, die unten weißen, an der Spitze dunkelbraunen Schwungfedern hatten fingerdicke Kiele. Mit Hilfe Sergei's, der sich wie närrisch geberdete und einen Kriegstanz um das erlegte Wild halten zu wollen schien, hob ich die Beute auf den Wagen, und vollkommen befriedigt traten wir den Rückweg an. Hierbei will ich zu erwähnen nicht unterlassen, daß das in Deutschland allgemein verbreitete Vorurtheil von der Ungenießbarkeit des Trappenfleisches — es sei denn einige Tage in der Erde vergraben gewesen — von den Russen nicht getheilt wird, und ich habe mich genugsam davon zu überzeugen Gelegenheit gehabt, daß es einen sehr schmackhaften, vortrefflichen Wildbraten abgibt, welcher dem des Auerhahns weit vorzuziehen ist. Allerdings legt man es gern in Essig, gesäuerte Milch oder in Quas, ehe es an den Spieß kommt.

Unsere Heimfahrt führte an einem jener künstlichen, durch Aufdämmung gebildeten Teiche vorüber, in welchen das Winterwasser sich sammelt, den Heerden zur Tränke. Er war rings mit hohem Schilf umkränzt, nur da und dort tiefe Pfade von den Weidethieren bis zum Wasserspiegel hindurchgebrochen. Wir scheuchten eine Kette Krickenten auf, die kleinen schwarzen Streckhalse waren schon weit, ehe ich auf dem Wagen fertig wurde. Auch ein paar Spießenten rauschten empor; zwar knallte ich hinter den im Norden ziemlich seltenen Wanderern drein, aber leider vergeblich. Der Jagdeifer war ohnedies erstickt in der fabelhaften Glut des Himmels, der über uns lag, wie ein Brennspiegel, die Zunge klebte mir am Gaumen, ich wollte vom Wagen springen und vom schlammigen Wasser des Teiches schöpfen, allein Sergei litt es nicht, indem er mich auf wenige Schritte vertröstete. In der That enteilte er nicht lange darauf plötzlich und kam nach kurzem Verzug wieder, schwer be-

laden mit einer Last, die er im Schooße seines Kittels oder Hemdes — das Kleidungsstück ist Beides — herbeischleppte. Es waren Gurken, welche unterhalb des Teiches, der zur Bewässerung diente, in weiten Feldern angepflanzt standen. Sie sind eine Lieblingsspeise der Russen, und zwar roh, höchstens geschält, aber nicht immer, und mit etwas Salz; so findet man sie selbst auf den besten Tafeln. Dem Beispiel meines Begleiters folgend, machte ich mich rasch daran, rohe Gurken zu verspeisen, zum ersten Male in meinem Leben; sie löschten trefflich den Durst, und obgleich ich gewiß ein halbes Duzend davon zu mir nahm, fühlte ich keinerlei Beschwerde darnach. Sergei hatte freilich durch mehrmalige auffallende Bewegung der Hand zum Munde und mit schmachend nach dem Himmel gerichteten Augen, während seine Lippen das magische Wörtlein „Wodka“ murmelten, deutlich zu verstehen gegeben, was zu solcher Kost gehöre, allein ich konnte dem Guten nicht helfen. Uebrigens brachte er, denn es war ja Sonntag und jedem Tage muß sein Recht werden, die Entbehrung reichlich wieder ein, wie ich am lichten Abend mich überzeugen konnte, als ich ihn im Stalle zwischen den Pferden liegend fand, die anscheinend an diese Vertraulichkeit durchaus gewöhnt waren und sie respectirten.

Das Glück der ersten Jagdfahrt bewährte sich nicht auf den folgenden. Es war gerade, als hätten sich die Trappen meilenweit in der ganzen Umgegend die drohende Gefahr und die List des Menschen mitgetheilt; denn fernerhin ließ niemals wieder ein Volk den Wagen bis zur Schußweite herankommen. Die Vorsicht und Scheu dieser großen Vögel mußte ich bewundern, so sehr ich mich darüber auch ärgerte. Der Ersatz war, dem Quantum und der Jagdsfreude nach, ein ziemlich geringer; der tägliche Gegenstand der Suche waren Wachteln, deren die Steppenselder unzählige Mengen bergen und welche in der Erntezeit außerordentlich fett sind. Dazu braucht man einen guten Hund; der, welcher mir

zu Gebote stand, war gut, aber nur für sich; er dachte nicht anders, als der Jäger mache sich feinetwegen alle die Mühe, und spiele daher den angenehmen Wirth, der jeden Braten anschneidet, ehe ihn der Gast erhält.

Die Wachtelbeize mit dem Habicht ist eine Hauptlust der Tartaren und mehrere Male war ich später so glücklich, diesem interessanten Schauspiel beizuwohnen, welches um so mehr in die alten Zeiten des höfischen Ritterthums zurückversetzen konnte, als die kleidsame Tracht dieser Step-pensöhne dem idealen Jagdgewande der Edelknaben mit dem Falken auf der Faust, die uns die Maler schon in allen möglichen Stellungen gezeigt haben, ziemlich ähnlich ist. Die Jagd geschieht zu Pferde, gerade wie die Falkenjagd. Eine Anzahl tartarischer Jäger, aufs Trefflichste beritten, vertheilt sich über die Steppe, jeder hat einen kleinen, langhaarigen Wachtelhund bei sich, welcher weiter nichts zu thun hat, als in möglichst ruhigem Tempo die Vögel aufzustöbern und emporzujagen. Auf der Hand, ohne Handschuh trägt der Jäger einen Habicht mit der Lederkappe über den Augen; sobald die Wachtel auffliegt, reißt er sie dem Vogel ab und wirft ihn nach, der Habicht steigt nicht empor, wie der Edelfalke, sondern schießt sofort im Bogen auf das Wild, welches zwar sogleich einfällt und sich zu verbergen sucht, selten jedoch dem gierigen Auge des Räubers entgeht, der sich darauf stürzt, aber es mit den Fängen gewöhnlich so säuberlich packt, daß er es seinem Herrn lebend und unverfehrt überbringt. Nur junge, noch unerfahrene Habichte stoßen so scharf nieder, daß sie die Wachtel verletzen oder tödten. Der Jäger führt, ein seltsamer Anblick, einen hölzernen Käfig neben sich, in welchem er das erbeutete Wild verwahrt, er fängt nicht selten an einem Tage fünfzig bis sechszig Stück Wachteln auf solche Weise. Diese werden gewöhnlich noch eine Zeit lang gemästet und dann lebendig zu Markte gebracht; man verkauft sie nach dem Gewicht, das Pfund etwa zu einem halben Thaler; sehr viele davon

werden in Tonnen eingepökelt und geräuchert, oder auch mit Fett übergossen aufbewahrt.

Die zur Beize bestimmten Habichte müssen ganz jung aus dem Neste genommen werden; der Jäger füttert sie stets nur selber und sie gewöhnen sich frühzeitig so an ihn, daß sie seinem Locken gehorsam folgen. Sobald sie mit der Kappe und der Faust vertraut sind, kann man unbedenklich wagen, sie fliegen zu lassen. Die Tartaren besitzen überhaupt eine höchst merkwürdige Geschicklichkeit in Zähmung und Abrichtung der Thiere; sie beizen nicht nur mit dem Habicht, sondern auch mit dem Steinadler, dessen Junge sie von den riesigen Gebirgen der Krim holen, und mit dem Edelfalken, den sie aus Persien und dem Kaukasus beziehen. — Wachtelfang mit Stellnetzen und Laufgarnen wird ebenfalls vielfach betrieben und ist ziemlich einträglich.

Einige Abwechslung in das einförmige Wachtelschießen, dessen Ausbeute durch den liebenswürdigen Monsieur, so hieß der Hund, um ein Drittheil mindestens decimirt ward, boten die Steppenhühner, die sich überall fanden, dann die hübschen Zwergtrappen (*Otis tetrao*) von der Größe einer Wildgans, fast gerade so gefiedert, wie die große Trappe; ich traf dieselben stets einzeln in der Steppe liegen, sie lassen den Jäger nahe herankommen, und fliegen dann plötzlich mit merkwürdig tönendem Flügelschlag empor aus ihrem Versteck im Burian. Die Raubvögel, von welchen die Steppe wahrhaft wimmelt, lernten bald die Flinte kennen, und wichen ihr im scheuen Respect aus, obgleich sie als nützliche Naturpolizei vor ihr vollkommen sicher waren; die Hasen lagen alle wohl geborgen tief im Getreide, und überdies war es nicht ihre Zeit; so mußte denn manchmal nur des Schusses wegen ein unglückliches Ziesel herhalten, das vor seinem Loch sich konnte, und die mit gestohlenen Körnern gefüllten Backen kraute. Aber nach und nach ward dies alles langweilig, zumal die furchtbare Hitze, die schon mit dem frühen Morgen begann, jeden Jagdzug zu einer

Art von Marthyrium, langsamem Braten auf dem Roste vergleichbar, machte.

Da kam eines Tages der Schäfer Stepan, ein Bündel unterm Arme, das er mit gar betrübter Geberde vor den Füßen seines Herrn ausbreitete; es waren drei blutgetränkte Lämmerfelle.

„Der Wolf hat sie zerrissen, o Herr!“ so klagte der Getreue, und die hellen dicken Tropfen rollten ihm unaufhaltsam in den krausen Bart, während sich plötzlich die ganze Atmosphäre des Zimmers mit Spiritus vollgesogen zu haben schien; „wir haben gewacht, Herr, und die Hunde haben ihn gejagt, aber er ist wiedergekommen, und hat die drei besten Stücke geholt aus der Heerde, sieh hier ihre Felle, die Leiber haben wir verscharrt. Hilf, Herr, und gib uns den Leo, denn unsere Hunde trauen sich nicht an den Wolf.“

Leo war ein ungeheurer Neufundländer, von merkwürdiger Tapferkeit und Stärke, aber träg und verwöhnt, nur Wächter des Hauses und Hofes, doch hatte er schon manchen Wolf im Kampfe gar rühmlich bezwungen. Der Gutsbesitzer wiegte bedächtig den Kopf, antwortete aber weiter nichts als:

„Geh' zuvor, Stepan, und schlaf deinen Raufsch aus!“ worauf sich der Schäfer entfernte unter den fürchterlichsten Eiden, daß er gar nicht mehr wisse, wie Brauntwein aussehe, nur der Kummer, nur die tiefe Betrübnis um die fortwährenden Verluste des geliebten Herrn habe ihm die Beine geknickt. Als er fort war, sprach mein Freund: „Ich weiß zwar ganz bestimmt, daß die Spitzbuben selbst die Lämmer geschlachtet und verzehrt haben, aber was will man machen? Beweisen kann ich es ihnen nicht, Einer ist wie der Andere, und sie haben für sich, daß Wölfe wirklich in der Nähe sind, also muß ich es hinnehmen. Aber um ihnen auf ein paar Wochen mindestens die Ausrede abzuschneiden, sollen die angeblichen Räuber verjagt werden. Morgen in der Frühe der Erste.“

Das war willkommene Kunde!

Spät am Abend sprangen Sergei, Wassilei und Sacha, drei erprobte Reiter und Wolfsjäger, von den Säulen; sie waren den ganzen Tag auf der Streife gewesen.

„Der Wolf ist gefunden, Väterchen,“ sagte der riesige Wassilei schmunzelnd, „morgen wird er zu deinen Füßen kriechen.“

Und sie schmunzelten alle Drei immer energischer, und leckten die härtigen Lippen, und kratzten sich hinter den Ohren, bis der Gebieter, wohlbekannt mit dieser Zeichensprache, einem Jeden ein mäßiges Wasserglas voll des geliebten Wodka credenzte. Es floß hinab wie Wasser, immer schmunzelnd wischten sie den Mund mit den weiten Ärmeln und verneigten sich tief, dann gingen sie, die nöthigen Anstalten zu treffen.

Um drei Uhr früh sollte Jedermann fertig zur Stelle sein; ich war schon eine Stunde vorher munter und bereit. Aber endlos dehnten sich noch die Zurüstungen, das Hin- und Herlaufen, der Thee, nachdem meinem ungeduldigen Kumoren gelungen war, männiglich zu erwecken. Einigermaßen verwundert gewahrte ich von dem gewohnten Apparat der Flinten, Waidmesser, Jagdtaschen, Pulverhörner durchaus nichts, von welchem sich der deutsche Jäger, dessen Erbtugend die Lust am Schleppen zu sein scheint, noch immer nicht losmachen kann.

„Hier Ihre Waffe!“ sagte der Edelmann, und übergab mir eine vortreffliche Reitpeitsche aus einem Stück ungegerbten Leders.

„Wollen Sie mir denn nicht die Ehre gönnen, einen Wolf erlegt zu haben?“ fragte ich halb gedemüthigt.

„Die Ehre ist so klein,“ erwiderte mein Freund lächelnd, „daß ein Sportsman darauf verzichtet. Wissen Sie nicht, wie man in England den Fuchs jagt? Gerade so werden wir es mit seinem Better machen. Und nun zu Roß!“

Vor der Veranda scharren vier Pferde ungeduldig den

Boden. Das stattlichste darunter war eine englische Vollblutstute, welche bei den Rennen zu Cherson, Wosnesensk und Sefaterinoslaw schon mehrmals gesiegt, eines der werthvollsten Thiere aus dem bedeutenden Gestüte meines Freundes. Sie war von dessen Güte für mich bestimmt; aber neben ihr schäumte und stampfte ein tartarischer Klapphengst, dessen prachtvolle Mähne, überhaupt sein ganzes Wesen mich augenblicklich dergestalt einnahm, daß ich mir die Gunst ausbat, ihn reiten zu dürfen. Sie ward mir, wie ich glaube, mit einiger Genugthuung gewährt, denn die englische Stute war zehnmal werthvoller, als das eingeborene Thier. Wassilei und Sacha, unsere Genossen, ritten starke Ponies der Steppenrace, der letztere trug einige Stricke am Sattel, und darin bestand unsere ganze Ausrüstung; nicht einmal Hunde wurden mitgenommen.

Im scharfen Trab ging's hinaus in die thanige stille Steppe, die beiden Leibeigenen etwa um fünfzig Schritte voraus. Wie herrlich war's in dieser Morgenfrische, überwölbt vom blauen, ungetrübbten Himmel, dahin zu reiten durch die Wüste, ohne Weg und Bahn! Nicht lang und die Pferde fielen von selbst in die gewohnte Gangart, den Galopp, denn Trab laufen in Rußland nur die Orlov'schen Traber aus Chränowoi, und es hält schwer, Steppenpferde an diese dem Thier nicht natürliche Bewegung zu gewöhnen. Wir mochten ungefähr drei Werst zurückgelegt haben, als Wassilei sich umwandte und die Hand hoch empor hielt; es war ein Zeichen größerer Vorsicht, wir warfen die Cigarren weg und besleißigten uns des Schweigens. Aber lang noch dauerte der Ritt, viel zu lang für meine fieberhafte Ungeduld. Plötzlich wandte sich der Vorreiter zum zweiten Male mit eindringlicher Geberde.

„Halt!“ commandirte mein Begleiter, „wir sind dem Lager des Wolfes nahe; die beiden Burschen werden ihn aufjagen; lassen wir unsere Pferde etwas verschmausen, damit sie sich zeigen können, wenn es wirklich gilt.“

Wassilei und Sacha hatten mittlerweile sich getrennt und ritten nunmehr im Schritt einer Bodensenkung zu, die von wildem Buriangestrüpp erfüllt war, das hier und da seine stacheligen Häupter über das Niveau der umliegenden Fläche erhob. Nach einigen Minuten waren sie unseren Blicken entschwunden. In athemloser Erwartung harrten wir — wenigstens ich — eine ziemliche Weile; da, auf einmal erscholl ein so durchdringender Schrei, daß ich erschreckt zusammenfuhr, und mein gutes Thier, nicht gewohnt an so rüde Hilfen, sich bäumte und mich hügellos machte.

„Vorwärts, dort läuft der Wolf!“ rief mein Freund und flog voran. Ohne Antrieb folgte mein Kenner. Uns gerade gegenüber, am jenseitigen, flach abgeböschten Hang der Mulde streifte ein Ding durch die Burianbüsche, wie ein grauer Schatten; es mochte 800 bis 1000 Schritte von uns entfernt sein. Gleichzeitig aber tauchten auch Wassilei und Sacha ihm zur Rechten auf, in ziemlichem Abstand von einander; der Erstere voraus, augenscheinlich bestrebt, dem Wolf die Richtung zu verlegen und ihn nach unserer Seite, die wir den linken Rand der Vertiefung umritten, zu wenden. Es gelang ihm vortrefflich, das geängstigte Thier ließ sich von der anfangs eingeschlagenen Linie seiner Flucht abbringen, und es war nunmehr an uns, die wir die Sehne seines Bogenlaufes ritten, die Hatz aufzunehmen. Alle Aufmerksamkeit, die ich vorher dem Gegenstand derselben gewidmet, concentrirte sich bald auf die Pferde. Als wüßten sie, was es gelte, flogen die edlen Thiere dahin, es bedurfte nicht des mindesten Antriebes durch Zügel und Peitsche, um sie zu reizen oder zu leiten; in ihnen schien dieselbe Aufregung zu gähren, die ihre Reiter ergriffen hatte. Die Vollblutstute mochte aber noch so gewaltige Sätze machen, mein Tartar war ihr stets zur Seite, und, was mich am meisten verwunderte, ehe man sich's versah, ritten Wassilei und Sacha, welche doch weit hinter uns geblieben waren, auf ihren kleinen struppigen Kleppern mit uns auf

einer Linie; nach und nach schwenkte der letztere zur Linken, so daß wir Beiden im Abstand von ungefähr hundert Fuß die Mitte einnahmen. Bald waren wir dem Wolf auf 300 bis 400 Schritte nahe, und nun galt es, das Tempo zu mäßigen, sonst würden wir dem Raubthier zu früh, ehe es seine Kräfte verloren, auf den Nacken gekommen sein, und der Erfolg wäre problematisch gewesen. Es kostete aber große Mühe, die Krosse zu zügeln, und besonders mein Hengst machte mir mehr zu schaffen, als mir lieb war. Einige Worte des mir zur Seite gerückten Jagdherrn erklärten mir auch jetzt das Manöver der Vorreiter. Man hetzt den Wolf nur mit dem Winde, niemals gegen denselben; im letzteren Fall hält er die Verfolgung noch einmal so lange aus, während die Pferde übermäßig angestrengt werden. Die Direction war gelungen und der Erfolg schon sichtbar.

Deutlich war zu gewahren, daß der Wolf an Kräften mehr und mehr verliere. Wir waren etwa seit einer Stunde auf seinen Fersen und kamen ihm, trotz der nunmehr gemäßigten Gangart unserer Pferde, mit jedem Schritt näher. Er lief in einer Art von kurzem Galopp, den Kopf tief niederhängend, den Schweif eingeklemmt, von Zeit zu Zeit fiel er in einen Trott, wie um sich zu erholen, zuweilen wandte er sich nach rechts und links, aber überall waren die Verfolger. Allmählich rückten wir ihm so nahe, daß wir die scharfe Witterung des Thieres bekamen; unbändiger wurden die Pferde, sie hackten im Lauf mit den Vorderfüßen, als gierten sie darnach, den grimmen Feind zu treffen. Schon ritt Wassilei ihm dicht zur Seite, der Augenblick der Entscheidung nahte. Immer langsamer lief das verfolgte Thier, manchmal raffte es noch alle seine Kräfte zusammen zu ein paar verzweifelten Sätzen, aber endlich erlahmte seine letzte Anstrengung. Im Bestreben zu enteilen, schoß es einigemal noch eine Strecke weit vorwärts, dann versuchte es einen Haken zu schlagen — umsonst! Endlich stand es — wir waren dicht hinter ihm. Es gibt keinen scheuß-

lichem Anblick, als den des mattgehetzten Wolfs. Die Zunge hing ihm fußlang aus dem geifertriefenden Maule, die weißgelben Zotteln des Sommerpelzes standen vom Körper ab, und ein abscheulicher Geruch vergiftete ringsum die nächste Atmosphäre. Wie es im Reineke Fuchs beschrieben: „es brach ihm vor Schmerzen über und über der Schweiß durch seine Zotten, er löste sich vor Angst.“ Das Thier war eine Wölfin, wahrscheinlich dieselbe, der man die Jungen geraubt, hager und verwahrlost zum Entsetzen. Mit eingeknickten Hinterläufen machte es nunmehr Kehrt gegen die Verfolger, denen es kaum gelang die wüthenden Pferde zu pariren. Wie ein Blitz war der starke Wassilei aus dem Sattel, er riß seinen alten Filzhut vom Kopf, stülpte ihn um die Faust und trat, diese vorgehalten furchtlos der erschöpften Wölfin entgegen. Treulich folgte ihm sein wilder Klepper, mit den Vorderbeinen hauend und die Zähne bleckend, als wolle er helfen, den grausamen Räuber zu fangen. Dieser sah allerdings noch gefährlich genug aus, aber doch war schon in seiner ganzen Stellung nicht mehr zu verkennen, daß mit der Entkräftung die Feigheit über ihn gekommen sei.

Jetzt stand der Mann einen Schritt vor dem Raubthier, weit riß dieses den schäumenden Kachen auf, die Faust mit dem schützenden Filzhut fuhr ihm zwischen die Fangzähne, aber die gewaltigen Kiefern hatten ihre Stärke verloren, nur unschädlich schlossen sich dieselben, gleichzeitig aber packte Wassilei's kräftige Rechte das Genick der Wölfin und preßte ihr den Kopf an den Boden. In dem nämlichen Augenblick war auch Sacha zur Hand mit Stricken, eine Schleife ward um die Schnauze geschlungen, mit einer gleichen jedes Paar der Pranken unschädlich gemacht — und in einer Minute lag die Wölfin gebändigt und gefangen zu unsern Füßen. Die ächten Jäger der Steppe halten es für unwaidmännisch, den Wolf sofort zu tödten; passionirte Freunde der Heze legen sogar eine harte Strafe darauf, wenn einer

ihrer Leute sich vom Eifer dazu hinreißen läßt, gleich als wollten sie zeigen, wie wenig furchtbar ihnen ein solch blutdürstiger Feind sei. Waffen zu tragen ist daher niemals dabei erlaubt; will man kurzen Proceß machen, so wird der Wolf mit den Kantschu's erschlagen. Wir sparten ihn für einen ebenbürtigen Gegner auf; Sacha warf den Gefesselten vor sich aufs Pferd und dann ritten wir fröhlich heimwärts, ich um ein merkwürdiges Jagdabenteuer reicher. Unsere Pferde waren und blieben so frisch, als kämen sie eben von der Weide.

Zwei Tage Galgenfrist wurden der gefangenen Wölfin verstattet; man hatte sie, ihrer Bande entledigt, in einer Scheune eingesperrt und mit Futter versehen, wovon sie aber wenig Notiz zu nehmen schien. Am dritten Tage schlug ihre Stunde. Wir waren von der Seite her auf das Gebälke gestiegen, um das Schauspiel mit anzusehen; die Wölfin hockte in einer Ecke und blickte ingrimmig finster umher und hinauf. Da öffnete sich die schmale Pforte der Einfahrt und herein schob Wassilei den edlen Neufundländer Leo, rasch wieder hinter ihm schließend. Kaum erblickte der wackere Hund die gefährliche Feindin, so richtete er sich mit dumpfem Knurren majestätisch empor, langsamen Schrittes, die Läufe hoch gehoben, schritt er näher und näher auf sie zu. Die Wölfin drückte sich ganz dicht an den Boden, nur den Kopf mit dem geöffneten Rachen in die Höhe streckend, als wolle sie einen Sprung nach dem Halse des Widersachers wagen. Aber dieser war ein erprobter Held, der nicht dem ersten Wolfe gegenüberstand. Sobald er nahe genug war, machte er eine Bewegung, als wolle er sich auf die Feindin stürzen, rasch fuhr diese knappend vorwärts, aber gleichzeitig hatte Leo mit berechneter Behendigkeit eine Wendung zur Seite ausgeführt und mit gewaltigem Satz lag er nun über der Wölfin — ein Biß, ein Krachen der Halswirbel, und sie streckte sich zuckend, verendet. Stolz und unverfehrt, gehobenen Schweifes, mit

Befriedigung leise knurrend, umschritt der edle Hund den besiegten Gegner, von Zeit zu Zeit stillstehend, als sei er darauf gefaßt, ihn wiederum erwachen zu sehen. Aber er war sehr todt.

Dies war eine Wolfsheze im Sommer. Im Winter, der gewöhnlichen Jahreszeit für solches Vergnügen, ist sie gefahrvoller und interessanter, theils wegen des schlimmeren Terrains für die Reiter, theils weil die Wölfe dann gewöhnlich in Rudeln zusammengehen, und es dann heißt: Auf den Mann ein Vogel! Die dem Lager entnommenen jungen Wölfe werden größtentheils blos zur Winterhatz aufgezogen, wie man es in Britannien auch mit Füchsen zu halten pflegt. Eine andere Art Wolfsjagd ist die im Schlitten; sie gibt Gelegenheit, Geschicklichkeit in der Handhabung der Büchse zu zeigen. Mit einem tüchtigen Dreigespann fährt der Jäger hinaus, er hat mehrere Gewehre zur Hand, vielleicht noch einen Büchsenspanner neben sich, und sitzt rückwärts im Schlitten, an welchem mittelst eines langen Strickes ein Stück Nas angebunden ist, das im Schnee nachschleift. Sind die Wölfe zahlreich in der Gegend, so bekommen sie bald die Witterung der Lockspeise und beginnen, derselben zu folgen; anfangs in scheuer Entfernung, dann aber, von Hunger und Gier angestachelt, immer näher und näher. Ein guter Schütze kann auf diese Weise ein ganzes Rudel nach und nach vertilgen, denn der Fall eines Kameraden schreckt die Andern nur höchstens auf so lange ab, bis dessen magerer Leichnam zerrissen und verschlungen ist. Nur muß er ein scharfes Auge und eine sichere Hand haben, um die Wölfin nicht zu tödten, welche gewöhnlich den Kern eines Rudels von vier bis sieben Wölfen bildet. Ist diese gefallen, so werden die Letztern toll und scheuen keine Gefahr mehr, so daß oft nur schnelle Flucht vor ihrer Wuth erretten kann. Die Tartaren jagen den Wolf mit dem Adler, welcher dazu abgerichtet wird, indem er stets sein Futter auf dem Schädel eines oberflächlich ausgestopften

Wolfes empfängt. Der Vogel umflattert das aufgejagte Wild so lange, bis es ihm gelingt, sich auf dessen Halse einzukrallen und ihm mit scharfem Schnabelhiebe die Augen zu treffen.

So feig der Wolf allein und zur Sommerzeit ist, wo er überall in der weiten Steppe Nahrung zur Genüge findet, so gefährlich und blutdürstig wird er in der Periode des Mangels, in der er in Rudeln jagt und selbst dem gewissen Tode stier entgegenrennt, wenn ihn der unbezähmbare Hunger treibt. Dann kommt er von weit her aus den Wäldern gewandert und umschleicht allnächtlich mit grausigem Geheul die Ansiedelungen; nicht selten wagt er sich sogar in deren Mitte und holt, trotz des Gebells der Hunde, ein Kalb, ein Schaf, ein Huhn aus den schlecht verwahrten Winterstallungen. Vor den Hunden der gewöhnlichen Race fürchtet er sich nicht, wol aber diese vor ihm, sie setzen, wenn auch in noch so großer Ueberzahl, seinen Angriffen nur ein wüthendes Bellen entgegen, ohne ihn selber zu fassen. Erst wenn sie einen sicheren Rückhalt an den erweckten Bewohnern haben, lassen sie sich zuweilen zur Offensive bewegen, ziehen jedoch gewöhnlich dabei den Kürzeren. Aber nicht allein Hausthiere in großer Zahl, auch Menschen fallen alljährlich den grausamen Raubthieren als Opfer. Noch ist in Odessa die Erinnerung wach an einen entsetzlichen Fall. Die Gattin eines der Redacteurs des Odesskii Wjästnik (Odessaer Bote), der gelesensten Zeitung in Neu-rußland, Madame Troinizky, fuhr an einem schönen Sonntagmorgen mit ihrer erwachsenen Tochter im Schlitten auf's Land, 24 Werst weit, ich glaube, um einer Hochzeit beizuwohnen. Nachdem sie ungefähr die Hälfte des Wegs zurückgelegt hatten, veränderte sich das Wetter und ein heftiges Schneegestöber schlug den Reisenden in das Antlitz. Bald darauf wurden die Pferde des Dreigespanns seltsam unruhig, die Damen wandten sich besorgt um — da waren die Verderber über ihnen, ein großes Rudel Wölfe jagte

—

wie rasend hinter dem Gefährte drein, deutlich gewannen ihre schwarzen Leiber auf dem weißen Schnee stets einen größeren Vorsprung. Mit gellendem Angstgeschrei riefen die Frauen dem Isswoschtschik zu, dieser, betäubt, voll Furcht, vielleicht auch betrunken — wer weiß es, aber es ist zehn Mal eher möglich, als das Gegentheil — hieb mit rasender Wucht auf die Pferde ein, daß sie, mit plötzlichem Anzuge sich in das Geschirr werfend, dahinstoben, gleich dem Sturmwinde. Aber der leichte Schlitten schlug bei dem heftigen Anpralle halb um, Mutter und Tochter wurden herausgeschleudert, entsetzlich scholl ihr Hilfesgeschrei dem dahinjagenden Kutscher nach — umsonst, der sah sich nicht um, der hörte nicht, er fuhr davon wie toll, bis in's nächste Dorf. Als er sich zum ersten Male wandte, erblickte er nur den geleerten Schlitten hinter sich. Freilich warfen sich sofort einige muthige Männer auf Pferde und ritten zurück, um zu retten, wenn Rettung möglich sei — aber sie kamen zu spät. Noch erblickten sie die enteilenden Wölfe, aber auf dem blutgetränkten Wahlplatze fanden sie nichts, als einen Damenhut und einen Schuh. Und doch war noch ein Wunder dabei. Denn während die Männer wieder langsam heimritten erscholl auf einmal ein Hilferuf, wie aus den Tiefen der Erde, vorsichtig nahten sie der Stelle — da lag in einer Grube, ganz vom Schnee bedeckt, dem Tode nahe vor Schrecken und Frost, die jugendliche Tochter der unglücklichen Mutter. Beide Frauen waren ein Stück dem Schlitten nachgelaufen, die ältere war aber bald zusammengebrochen, während die jüngere plötzlich durch die Schneedecke in eine tiefe Höhlung stürzte, gewiß zu ihrem Heil; die Stimmen der Vorbeireitenden erweckten sie zum Leben. — — —

III.

Ritt in die Plawni des Dniepr.

Weit her aus dem Norden kommend, den Wolchonskischen Hügeln entsprungen, die auch die Wiege seiner mächtigen Schwester Wolga sind, fließt der gewaltige Dnieprstrom gen Süden, dem schwarzen Meere zu. Wenn er in tollen Sprüngen über die granitnen Treppenstufen bei Nikopol zum letzten Mal den Jugendübermuth gebüßt hat, so waltt er in der breiten und stattlichen Gemächlichkeit rüstiger Manneskraft dahin durch ein anmuthiges Thal. Von allen Seiten rieseln und rennen ihm Flüsse, Flüsschen und Bäche zu, ihr silbernes Band windet sich durch frischgrüne Wiesenflächen, dunkle Wäldchen, zerstreutes Buschwerk, da und dort weiße Häuschen hübscher Dörfer und in ihrer Mitte die golden flimmernde Kuppel der Kirche — das Alles gibt ein gar liebliches Bild. Doppelt gewinnt es, wenn der Wanderer aus der baumlosen, braunen Steppe des Südens kommt und von Nova Woronzofka aus zum ersten Mal hinabschaut in die prächtigen Plawni oder Niederungswälder, die als meilenbreite Verbrämung den riesigen Strom begleiten. Mit welchem unaussprechlichen Vergnügen sieht er sich nach monatlängem Braten unter der fast scheitelrechten Sonne wieder umfassen von schattiger Waldesnacht; wie oft hat er vorher davon geträumt, wie wahr ist ihm das Wort erschienen, daß der Wald ein Bedürfniß des gebildeten Menschen sei! Daher war auch eine der ersten Bitten, die ich dem Freund aussprach, dessen Dach für mehrere Tage mir deutsche Gastlichkeit verheißen hatte, die um einen Ausflug in den grünen Wald, und bereitwillig ward sie mir gewährt, denn auf ihn sind seine Anwohner stolz und freuen sich des Eindrucks, den seine Hallen auf die fremden Besucher machen.

An einem herrlichen Morgen zog eine stattliche Cavalcade durch die Pforte des Landsitzes, und schon ihre Zusammensetzung versprach den Genuß des Jagdritts zu erhöhen. Denn um das Nützliche mit dem Angenehmen zu vereinen, oder vielmehr, um das Letztere zu steigern, waren die Doppelflinten umgeschuldet und den Thieren des Waldes der Krieg erklärt worden. Den Mittelpunkt, den strahlenden, der Gesellschaft, bildete eine Dame. Im eleganten Amazonenhabit, den wallenden Federhut auf den kastanienbraunen Locken, kühn thronend auf einem windschnellen Escherkessenrappen, wäre Fräulein Soninka eine reizende Erscheinung gewesen überall, nicht bloß hier auf der Steppe. Sie war die Führerin des Zugs, und eine verwegene heldenmüthige dazu; durch Dick und Dünn ihr zu folgen, war Lust, nicht bloß Gebot. Galant hielt sich ihr treu zur Seite der Dunkel, ein alter, kleiner Herr mit weißem Bart und Haar, aber mit heißem, rothem Blut, ein Jäger und Fischer, ein Kräuterkenner und Pädagog, ein Schachspieler und Reiter, wie Wenige — die Jahre hatten scheinbar ihm den Zoll erlassen und ein bewegtes Leben war über ihn hinweggegangen, ohne mehr als äußere Spuren zu hinterlassen. Er hatte vieler Menschen Stätten gesehen und Sitten erkannt, war gewesen in Island und in Madeira, in Paris und in Archangel; an Norwegens Küste rettete er einst im Schiffbruch nur das nackte Leben, und bei Sebastopol piffen die Kugeln um sein ehrwürdiges Haupt. Wie er so dasaß, in eigenthümlicher, selbsterdachter Ausrüstung auf dem muthigen Steppenklepper, gemahnte er mich an den Hawk-eye des Cooper'schen Romans, der die Fremdlinge sicher durch die Schrecken der Wildniß leitet. Dann kam der Hausherr, ein junger, kräftiger Mann, echt deutschen Geblüts, ein großer Landwirth, der hier in reizender Umgegend und im Schooß der liebenswürdigsten Familie sich ein kleines Paradies geschaffen hatte. Ein trefflicher Reiter und Stallmeister tummelte er geschickt einen Rapp-

hengst edler Zucht, der unsre kleinen Thiere überragte wie ein Kolosß. Ich selbst ritt einen tartarischen Paßgänger. Ein Reitknecht auf einem Doppelpony folgte der Gesellschaft.

Ueber die Steppe reitet man nicht, wie daheim auf den Stadtpromenaden. Die weite, flache Ebene scheint einzuladen, zu drängen zum flüchtigsten Rosseslauf, es überkommt den Reiter eine Hast und ein Streben in die Ferne, deren er sich sonst nicht bewußt ist. Und so flogen wir denn auch bald dahin im gestreckten Galopp, wetteifernd um den Vorrang. Den aber ließ unsere holde Herrin sich nicht streitig machen, weit voraus uns Allen trug sie ihr unvergleichlicher Zelter, und ihre weiße Feder flatterte triumphirend an der Spitze, trotz der lebhaften Stimulationen, mit welchen der Dunkel sein Pferd ihr zur Seite zu halten trachtete. Nebenher sprangen und kläfften lustig die Hunde — verwundert standen die grauen Kinder auf aus dem thauigen Gras, um dem wilden Rennen Platz zu machen, die Zieselmäuse schossen wie rothe Pfeile in ihre Erdlöcher vor dem „Donnergepolter des Hufschlags“ — was freilich eine poetische Lizenz ist in Betracht des weichen Steppengrunds — und immer näher traten die dunklen Massen der Plawni.

Zwischen den ersten hohen Bäumen erschienen da und dort graue Strohdächer, zerstreute Häuschen des großen Dorfes Gruschewka, dessen Wohnungen in der Steppe auseinander liegen, wie die Körner von des Sämanns Wurf. Hier hinderte der Fluß Starwna, ein kleiner Basall des Dniepr, den Weiterritt. Fräulein Soninka rieth zwar kurz, auf gut Glück hinüberzusetzen, und schon war sie bereit zur That, als zur rechten Zeit noch der Ruf des Oberförsters dem Wagniß ein Ziel setzte. Dieser wohnt dicht am Ufer und kam, die Gesellschaft zu begrüßen. Er rieth uns, von den Pferden zu steigen und sie von dem Reitknecht hinüber führen zu lassen; so geschah es, und es war ein Glück. Denn kaum hatte der Bursche mit zwei Handpferden einige Schritte in dem Wasser zurückgelegt, als plötzlich die Thiere

in dem Schlammgrund versanken bis an die Sättel; hoch auf spritzte das getriebte Element, die scheuen Krosse suchten sich aus des Führers Hand zu befreien, dabei sanken sie immer tiefer, es war ein angsterregender Anblick. Aber er dauerte nicht lange: der Reitsknecht, obgleich bis an die Hüften im Wasser, hielt sich wacker und ließ nicht los, ein paar Schritte weiter kam festerer Grund, und dann war bald das jenseitige Ufer erreicht. Mittlerweile ward auch die rechte Furt gefunden, die der Grundherr stolz durchritt, während des Försters ältester Knabe die anderen Mitglieder der Gesellschaft einzeln in einem schmalen Rachen hinüberruderte. Endlich waren Alle wieder beisammen; das Intermezzo hatte keine weiteren Folgen, als ein paar nasse Sättel, aber die trockneten bald bei dem ferneren scharfen Ritt.

Noch ein zweiter Nebenfluß war zu passiren, die Potpilna, breiter und reißender, als der erste. Hier ging aber eine regelrechte Fähre. Diese sind in Rußland durchgängig der Art eingerichtet, daß ein gewaltiges Tau über das Wasser gespannt ist, längs dessen der Fährmann sein Schiff hinzieht. Hat er Bauern eingenommen, so läßt er die für ihn eintreten bei der harten Arbeit; uns erzeigte er die Ehre selber.

„Betrachten Sie den Kerl!“ sagte der Onkel, „würden Sie nicht geschwind zum Revolver greifen, wenn sie ihm allein auf der weiten Steppe begegneten?“

In der That, es konnte kaum ein wilderes, thierisches Gesicht geben, wie das des athletischen Mannes, die langen, gelben Haare hingen ihm zottig über die kleinen Schlitzaugen, aus denen es manchmal hervorblitzte, wie beim lauernnden Wolfe, der sich nicht getraut, eine willkommene Beute anzufallen. Viele ähnliche Gesichter hab' ich in Rußland gesehen, und es schauderte mir unwillkürlich, wenn ich ihren Ausdruck zu entziffern versuchte!

Aber da ist der Wald, da steigen die grünen Massen des Gebüsches aus der moorigen Erde, dort rauschen die

Wipfel himmelhoher Bäume. Auf einmal befanden wir uns eng eingeschlossen auf schmalem Pfad. Rechts und links wucherte das fastige, windendurchflochtene Schilfrohr bis über Reiterhöhe empor, gleich einer festen Mauer, das Spiel des Windes darin glich dem Rauschen der See, kleine, zierliche Säger wiegten sich hoch oben auf den grauen Fahnen und lieblich klang ihr feines Lied in die Melodie des frischen Morgens. Hier und da lag eine freie Wiese inmitten des Röhrichts, da war großes Getümmel und rege Arbeit, denn die Heuernte fand statt, obgleich im August. Nur in diesem besonders günstigen Jahr so früh, gewöhnlich fällt sie erst in den September. Denn sobald im Frühjahr der Schnee zu schmelzen beginnt, so steigt von Tag zu Tag der Dnieprstrom in ganz außerordentlichem Maße. Im Mai hat er seine flachen Ufer zu beiden Seiten viele Meilen weit überschritten, die Plawni sind zu einem unermesslichen See geworden, aus welchem die Bäume sonderbar hervorragen; zwischen den Kronen derselben fährt man im Boot hoch über dem Grund, auf dem wir jetzt gemächlich reiten; der Ochsenbauer verwandelt sich in einen Kahnführer, jeder Verkehr findet nur zu Wasser statt. Häufig genug unterwaschen die andringenden Fluten die lehmgekneteten Häuschen der Bauern, oder ergießen sich zur Ueerraschung der Bewohner in die halbunterirdischen Semlanken (Erdwohnungen), obgleich die Ansiedler sich möglichst erhöhte Gründe ausgesucht haben. Allein dennoch ist die jährliche Ueberschwemmungsperiode ihre liebste Zeit. Dann erst auch wird die Landschaft zu einem wahrhaft großartigen Bild, zu einem stillen blauen Meer, aus dem unzählige grüne Inseln auftauchen. Mit Beginn des Monats August fangen die Wasser endlich an, wieder abzulaufen, aber trotz der brennenden Sonnenhitze dauert es doch lange genug, bis Menschen und Thiere sich wieder in die Plawni wagen dürfen. Und die Ersteren müssen noch häufig dafür bittere Strafe leiden, denn aus dem schwammigen Boden quillt

ein Fieberdunst, der von dem Neuling unfehlbar Tribut fordert. In diesem heißen Jahr lagen die Plawni ausgetrocknet da, als seit Menschengedenken; die Betten vieler Flüsse zeigten ihren schwärzlichen nackten Grund, von Millionen Rissen kassend, kläglich lagen die geborstenen Röhre darauf; abscheuliche Miasmen entströmten den verwesenden Muschelschichten und anderen Organismen der verlorenen Wasserwelt.

Die Männer stiegen von den Pferden, die dem Reitknecht anvertraut wurden, unter dessen Geleit unsere Dame lustig weiter ritt, während wir, die Flinten zur Hand, ins Dickicht drangen. Mit jedem Schritt ward es nunmehr urwäldlicher; mächtige Wurzeln krochen über die Erde, üppiges Gestrüpp schoß seine Loden dicht empor, dazwischen rankten sich Dornen und Schlingpflanzen, und bei jedem Schritt brach der Fuß ein in den morschen Boden. Da durste man wol an Brasilien denken und wünschte sich eine Art in die Hand, statt der unbequemen Flinte. Wenn man halb kriechend, halb gleitend endlich in freieres Bereich zu kommen wähnte, da war es ein schwarzer, dampfender Tümpel, den man umgehen mußte; und schlimmer noch, das Durchbrechen des Gesträuchs jagte zahlreiche Schwärme wilder Enten vielerlei Art, Becassinen, Bläßenten, Reiher und andere angenehme Wasserfreunde auf, die meistens schon weit waren, ehe man das Gewehr an den Backen bringen konnte. Nur der ernste und ehrenfeste Bugai, welchen die Kleinrussen nach seinem Geschrei Quack nennen, unsere Rohrdommel, blieb neugierig, aber in hinreichender Entfernung, auf einem abgestorbenen Ast sitzen und lugte mit vorgestrecktem Hals nach den fremden Eindringlingen in den Waldfrieden. Dagegen schoben Duzende von Schildkröten ihr getäfeltes Haus und sich selbst in Sicherheit, das heißt, in das schlammige, froschgefüllte Wasser, so schnell sie konnten, und drollig sah es aus, wenn sie manchmal dabei übereinander hinweg zu fliehen strebten, ein sonderbarer Anäuel.

Endlich, keuchend, Gesicht und Kleider zerrissen, die Extremitäten mit schwärzlich-grüner Kruste gepanzert, durch und durch in Schweiß gebadet, kamen wir aus dem verwünschten Unterholz des Sumpfes heraus. Gern hätte ich die Andern ausgelacht, wie sie mich, aber ein überraschender Anblick fesselte meine ganze Aufmerksamkeit. Der Hochwald der Plawni trat uns entgegen in seiner ganzen Majestät, Schönheit und Eigenthümlichkeit. Seinen Hauptbestand bilden Weiden, aber Weidenbäume wie es deren in der ganzen Welt nicht mehr gibt. Ihre ungeheuren Stämme, verknotet, verwachsen, auseinander gerissen, verkrüppelt und verschränkt, wie es die wildeste Phantasie des Künstlers nicht zu denken, geschweige denn darzustellen wagt, sahen allem Andern ähnlich, nur nicht Pflanzengebilden, und wäre nicht die Krone der hellgrünen Blätter gewesen, man hätte sie für Versteinerungen oder für barocke Götzenbilder untergegangener Riesenvölker halten können. Die ältesten, umfangreichsten dieser vielhundertjährigen Bäume waren alle hohl; von ihrer Größe mag man sich dadurch einen Begriff machen, daß nicht selten ein Reiter zu Pferd in der Höhlung sich bergen kann. Viele davon sind schwarz ausgebrannt, denn wie allenthalben in der Welt, zünden auch hier die Mäher und Hirten ihr Kochfeuer an in der bequemen, zuggeschützten Hütte; aber nichtsdestoweniger grünen die obenstehenden Nester lustig fort. Gebrochene Stämme lagen überall unbenutzt am Boden, bis sie verfaulen; zuweilen hatten sie in der Rinde wieder ausgeschlagen, und dann sah der graue Stamm aus wie ein Felsen, auf welchem Gebüsch zum Licht emporschößt. Zwischen den Weiden, sie hoch überragend, baueten mächtige Schwarzpappeln ihre zackig verworrenen Kronen in den Himmel, von dem sie freilich nur hier und da ein blaues Stückchen gewahren ließen. Was ihren Stämmen an Umfang abgeht, das ersetzen sie durch gewaltige Höhe; indem sie aber allenthalben die niedrigeren Weiden überdachen, bildet sich ein Waldgewölbe von großartiger

malerischer Wirkung, wie man es von diesen sonst gering geachteten Bäumen kaum erwarten würde, die freilich anderwärts auch selten in Wäldern beisammen stehen. Den Boden zwischen ihnen bedeckt theils ein prächtig grüner, moosiger Rasen, jetzt gerade von den Heuern kurz geschoren, theils Schilf und Buschwerk mancherlei Art, fast undurchdringlich verflochten mit Kletterpflanzen und Dornranken; hier und da schimmern die Spiegel trüber Lachen zwischen dem Grün hervor.

Auf einem reichbeschatteten Freiplatz erwartete uns die schöne Amazone und das Frühstück; ich glaube das letztere zog in diesem Augenblicke unsere Gefühle weit energischer an als die Erstere! Und das wird man uns abgematteten Jägern eben so gern verzeihen, als sie uns verzieh. Wie hübsch einladend sah die weiße Serviette auf dem grünen Rasen aus, und wie unendlich hübscher noch alle die guten Sachen, welche malerisch darauf gepflanzt waren! Mit Waidmannslust begann sofort die Vertilgung derselben, den Beginn machte natürlich der unerläßliche Magenschlüssel Wodka, mit dem der Onkel niemals aufschloß, ohne dabei sein Lieblingsmotto, sein goldenes Wort auszusprechen: „Es gibt keinen schlechten Schnaps!“ Allmählich aber traten Pausen ein, die sich immer öfter wiederholten und von bedenklichen Drehungen des Halses begleitet waren. „Wo ist der Wein?“ fragte endlich unser Gastherr. O weh, er war vergessen worden, der wohlversehene, mit nassen Tüchern umhüllte Flaschenkorb war stehen geblieben, wo er stand, und wir mußten den Durst mit Wasser löschen. Glücklicherweise war dieses wenigstens mitgenommen worden; es befand sich, nach kleinrussischer Sitte, in einem eigenthümlich gestalteten Fäßchen, dessen Handhabung Geschicklichkeit erfordert, denn es mußte die Spundöffnung über den zum Himmel gerichteten Mund gehalten werden. Da gab es vielen Scherz, wenn dem Ungeschickten die Flut über Bart und Brust schoß!

Nach einer Stunde bestiegen wir wiederum die Pferde. Ein schmaler Pfad leitete immer tiefer in den Urwald. Näher traten die riesigen Stämme zusammen, Falken und Sperber flogen schreiend von ihren Horsten auf, wilde Tauben gurrten im hohen Laub, aber kein Singvogel ließ sich hören. Auch vierfüßiges Wild ist in dieser Jahreszeit selten zu treffen. Zuweilen kommen aus den Lindenwäldern im Norden verirrte Rehe herein, aber die sumpfige Niederung scheint ihnen wenig zuzusagen; öfter trifft man im Spätjahr wilde Schweine, von welchen keineswegs gewiß ist, ob es nicht bloß verwilderte sind. Diesen wird der heftigste Krieg gemacht, weil sie die besten Wiesenstellen durchwühlen und allerlei verderblichen Unfug stiften. Wie in Amerika ließen lange Zeit hindurch die Bauern ihre Schweine, denen die rohen Zeichen ihrer Besitzer aufgebrannt waren, unbedenklich das ganze Jahr hindurch in die Plawni, wo sie sich in erstaunlicher Zahl vermehrten, nur zu gelegentlichem Bedarf wurde hier und da ein Stück geholt. Seitdem aber die Besizung in strengerer Weise bewirthschaftet wurde, war ein Verbot gegen diesen Gebrauch ergangen. Die Bauern fehrteten sich nicht daran. Da wurden eigens zu diesem Zweck mehrere Duzend Flinten angeschafft und die damit bewaffneten Uprawitels (Verwalter), Prikaschtschiks (Beamten), Bögte und Schäfer führten einen unbarmherzigen Feldzug gegen das halbzahme Küffelwild. Noch im vergangenen Jahre sind auf diese Weise über zweihundert Schweine getödtet worden. Die erlegten Thiere bleiben unberührt liegen, die Eigenthümer dürfen sie holen. Die meisten davon werden eine Beute der Geier, Adler, Krähen, Füchse und Wölfe. Letztere stellen sich nur mit dem Winter ein. Dann durchstreifen sie in großen Rudeln die Waldung, sie wagen sich bei hartem, andauerndem Frost bis an die Dörfer, und schauerlich klingt ihr wüßtes Geheul ganze Nächte hindurch, beantwortet von dem zaghaften Gebell der Hunde, deren jedes Haus eine ganze Anzahl hält zur Bewachung von

Menschen und Vieh. Hunderte von Schafen fallen alljährlich den blutdürstigen Bestien zum Opfer, trotz aller Vorsicht und Wachsamkeit der Hirten.

„Hier herum muß jetzt der Schatzgräber haufen,“ sagte der Onkel. — „Der Schatzgräber? Wer ist das?“ — „Sie werden ihn kennen lernen,“ rief unser Führer und setzte seinen Kappen in Galopp, um dem weit vorangeeilten Fräulein nachzukommen. Es war schwer, hier nebeneinander zu reiten. Immer wunderbarere Formen entwickelte der Wald, immer gewaltigere, seltsamer gestaltete Bäume drängten sich, eine tiefe Dämmerung lag zwischen ihnen, wie Riesenschlangen liefen ihre verknoteten Wurzeln über den schmalen Pfad, der nicht selten von einem gestürzten Stamm gesperrt war, über welchen die Pferde hinwegsetzen mußten. Sie thaten dies willig und ohne Hilfe zu erwarten, nicht einmal strauchelten die bewunderungswürdigen Thiere auf ihren Stahlfüßen: wer hätte auch auf den Weg achten können, da es beständig galt, den Kopf zu schirmen vor den niedrigen Nestern, die sich zu einem undurchdringlichen Dach über uns verschränkten. Da schlug plötzlich in nicht großer Ferne die tiefe Stimme eines Hundes an, lustig antworteten ihm Nero und Hector, unsere Begleiter. „Das ist der Schatzgräber!“ rief der Onkel. Das Dickicht lichtete sich vor uns, ein heller Sonnenschein blendete fast die Augen. Noch lag ein mächtiger Stamm im Weg; lachend flog die kühne Soninka darüber, und wie Diamantenregen sprühte es rings um sie empor — da galt kein Halten und Besinnen — hinüber, und in einem Augenblick befanden wir uns Alle bis zum Sattelknopf im Wasser. Ein schmales Fließchen schlängelte sich hier träge durch den Wald, eingerahmt von uralten Weiden und haushohem Schilf. Der gefallene Baumstamm hatte es den Augen verborgen, bis es zu spät war, aber lachend und glücklich ging die Passage von Statten. Fast erschrak ich, als am andern Ufer plötzlich eine höchst sonderbare Gestalt ins Auge fiel. Es war ein langer, hagerer,

alter Mann, sein gelbes, runzelvolles Gesicht stach eigent-
thümlich ab gegen das weiße Lockenhaar, die dichten Augen-
brauen und den wohlgepflegten, schneeigen Bart, der ihm
bis zum Gürtel herabwallte. Auf dem Haupt trug er
eine kegelförmige Tartarenmütze aus schwarzem Lämmerfell,
damit war auch sein langer, dunkler Talar verbrämt; er
stützte sich auf einen Spaten und neben ihm stand ein gro-
ßer, zottiger Wolfshund. Er kam mir vor wie ein ge-
heimnißvoller Zauberer aus irgend einem der unbekanntem
Heidenvölker östlicher Steppen — man denke sich meine Ver-
wunderung, als er uns plötzlich begrüßte im allerbesten
sächsischen Hochdeutsch: „Gi scheenen kuten Tag, meine Herr-
schaften; wo kommen Sie denn her so zeit'g?“ — „Guten
Tag, Lehmann!“ rief der Onkel, „was gibt's Neues? Hast
Du nicht wieder einen Schatz gefunden?“ — „Ach, schwei-
gen Sie doch, Sie Spötter,“ entgegnete der in einen Leh-
mann verwandelte Zauberer, „Sie kriegen mich nicht wieder
dran. Aber wollen Sie nicht die Gültigkeit haben, und ein
bischen bei mir absteigen? Ich habe guten Quasß und
Krebse, so groß wie Schafe.“ Das ließ sich hören, wir
folgten der freundlichen Einladung; ich konnte mich immer
noch nicht von meinem Staunen erholen.

Der kleine Fluß bildete einen Bogen, und eine Stelle
im Bezirk war von Schilf und Gestrüpp geklärt. Hier stand
eine kegelförmige Hütte aus in die Erde gesteckten, oben ver-
bundenen Baumschößlingen, mit Rasen bedeckt, das getreue
Abbild eines indianischen Wigwam. Weiches Heu bildete
das ganze Mobilien derselben. Da wohnte Lehmann, der
Schatzgräber, während der Zeit des Heuwerbens. Er hatte
diese Arbeit in einem District der Plawni zu beaufsichtigen;
eigentlich war er Prifaschtschik oder Schäferverwalter auf
einem der Vorwerke jenseits des Dniepr. Nachdem er uns
Allen die Hände geschüttelt und mich besonders als spe-
ciellen Landsmann mit ausgesucht sächsischer Höflichkeit be-
grißt hatte, eilte er zu seiner Kochstelle in einem nahen,

hohlen Weidenbaum; hier entfachte er ein prasselndes Feuer und hing darüber den halbkugelförmigen Kessel aus Gußeisen auf, welcher das unentbehrlichste Geräth jeder russischen Haushaltung ist; er füllte ihn mit Wasser und wies den Reitknecht an, des Kochamtes zu walten. Er selber rief: „Ich hole die Krebsse; wollen sich's die Herrschaften nicht bequem machen?“ und stieg in einen winzig kleinen Kahn, den er mit einer langen Stange flußabwärts stieß bis zu dem tiefern Tümpel, wo sein Krebskasten verwahrt lag. „Betrachten Sie jenes Fahrzeug,“ sprach mich der Dunkel, auf das Schifflein deutend, an. „Da haben Sie wieder ein Stück, das zum Urwald paßt. Der Kahn ist aus einem Weidenstamm ausgehauen, er faßt nur einen einzigen Menschen, und es gehört Geschicklichkeit dazu, sich darin im Gleichgewicht zu erhalten. Daher stammt auch sein Name. Sie wissen vielleicht, daß man draußen in Europa (in Rußland spricht man nicht vom Ausland, sondern von Europa!), am Rhein, die kleinste Art der Rähne „Seelenverkäufer“ nennt? Nun, gerade so heißen sie auch hier zu Land, nämlich „Duschagubka“, wörtlich übersetzt, und ich möchte nur wissen, wo die Bezeichnung zuerst entstanden oder ob sie von beiden Völkern gleichzeitig erfunden worden ist!“

Wir hatten uns mittlerweile auf ein schattiges Plätzchen gelagert; angelegentlich fragte ich nach der Lebensgeschichte des sonderbaren Landsmannes, den ich hier in der Wildniß gefunden. Sie war ziemlich einfach. Lehmann stammte aus Mittweida oder dessen Nähe, und kam vor beinahe vierzig Jahren als Schäfer nach Rußland; dreiunddreißig Jahre lang verwaltet er seinen gegenwärtigen Posten. Er hält sich für einen sehr gebildeten Mann, ja für einen Gelehrten, verachtet daher gründlich seine Collegen und „das Volk“; er besitzt eine Bibliothek und studirt viel; aber sein Studium erstreckt sich nur auf „die höhere Welt“; Dr. Faust's Höllenzwang, der Clavis Salomonis, Traumbücher und Prophezeiungen füllen alle seine Mußestunden,

und seine Hauptleidenschaft, ja das Dichten und Trachten, der Angelstern seines ganzen Lebens ist das Schatzgraben. Dieses hat er zu einer wahren Wissenschaft erhoben und betreibt es mit aller Umsicht eines bewährten Adepten. Kein verrufener Ort, keine Ruine, kein altes Tartarenggrab ist sicher vor seinem Spaten; wenn ein altes Weib ein Lichtlein hat tanzen sehen am sumpfigen Busch, gleich ist er hinterher und wühlt sich ein, wie ein Maulwurf; er hat dabei Glück gehabt, denn er fand mehrere hübsche Stücke Bernstein, welcher längs des Dnieprs nicht selten ist. Vielleicht ist das seltsame Treiben des alten Mannes durch die Vertlichkeit erweckt worden, in der er lebt, denn hier auf den Dnieprinseln waren die geheimnißvollen festen Lager der Saporoger, jener kühnen Freibeuter, welche bald die Polen, bald die Tartaren auf eigene Faust bekriegten, keinem Scepter, nicht einmal dem des Czaren, unterthan, unermessliche Schätze zusammenschleppten und vergeudeten. Und dazu noch der Kranz der zahllosen „Mogilen“ oder „Kurgane“ (Hünengräber) rings auf der Steppe, von welchen einige geöffnet, Gerippe, Waffen und goldenen Schmuck in Fülle zu Tage boten — Veranlassung genug, aus dem träumerischen Schäfer einen fanatischen Schatzgräber zu machen. So hieß er auch, der „Kladokopatelj“, bei Alt und Jung, Russen und Deutschen, weit und breit. Mancherlei Scherze wurden mit ihm getrieben. Der Onkel hatte vor mehreren Jahren bei allen Bekannten alte Münzen, Silber und Kupfer, gesammelt; letzteres bildete die Mehrzahl, aber er selbst hatte ein abgegriffenes Goldstück dazu geopfert, und das Ganze, in einen antiken Scherben gepackt, auf dem alten Saporoger Kirchhof bei Pawkrosk kunstvoll vergraben. Der Schatzgräber erhielt Nachricht von einer bläulichen Flamme — es war ein Spiritusfeuer! — die sich daselbst zeige, und in der Nacht darauf hob er wirklich muthig den Schatz. „Sie hätten das Gesicht sehen sollen, mit dem er zu uns kam!“ fuhr der Onkel, in der Erin-

nerung lachend, fort. „Stolzer war noch kein Kaiser, sicherer kein Wegweiser! Zwar ward er sehr verblüfft, als ihm später der gespielte Streich entdeckt und ein Verzeichniß der Münzen und ihrer Geber vorgelegt ward; allein gar bald gewann er seine Siegesfreude wieder, denn unglücklicher Weise war gerade ein silbernes Hauptstück des Fundes darin anzuführen vergessen worden! Und so ist und bleibt er denn der „Schatzgräber“, und wenn Sie wollen, können Sie ihn heute Nacht an jeden beliebigen Ort sprengen; ohne den Spaten in der Hand geht er nie aus.“ —

Eben kam der Schatzgräber wieder zurück in der Duschagubka und brachte ein Netz voll der größten Krebse, die er unbarmherzig in das brodelnde Wasser des Kessels warf. Dann deckte er eine Grube hinter seiner Hütte auf und holte einen Ständer voll Quasß hervor, der mit allerlei Kräutern und Baumblättern gewürzt war. Das säuerliche Getränk — ein mit Sauerteig in Gährung gebrachter Roggenmehlaufguß — schmeckte köstlich in der sonnigen Schwüle, nicht minder die Krebse, wenn sie gleich das stauende Element verriethen, dem sie entnommen waren. Lehmann wartete auf mit einer Würde, welche hoch ergötzlich war; besonders machte er sich um die schöne Soninka zu schaffen, suchte ihr die besten der Panzerthiere aus und war in einer Weise verbindlich und civilisirt artig, die im grellsten Widerspruch zu seinem barocken Costüm und Aussehen stand. Unter Scherzen und Neckereien ging das improvisirte Mahl vorüber. „Schatzgräber,“ sagte der Dufel, „du hast uns königlich bewirtheet und verdienst königlichen Dank. Ich weiß etwas für dich, aber ich sage dir's nicht eher, als bis du diesem fremden Herrn erzählt hast, wie du zu deiner Frau gekommen bist.“ — „Ach, Herr Dufel, Sie wollen wieder über mich lachen,“ entgegnete der Alte. — „Nein, gewiß nicht!“ betheuerte der Spötter. „Die Geschichte ist viel zu ernst und interessant dazu.“ — „Aber Sie haben sie ja schon oft gehört.“ — „Einerlei, so etwas

kann man nie genug hören.“ — „Bitte, lieber Herr Lehmann, erzählen Sie!“ schmeichelte auch Fräulein Soninka, da konnte er nicht widerstehen. Mit gekreuzten Beinen setzte er sich uns gegenüber, wie ein kirgisischer Schamane, und begann mit verschämtem Lächeln:

„Es ist jetzt schon ziemlich lange her, die Ueberschwemmung war gerade sehr groß, stärker als gewöhnlich, da machte ich mich eines Morgens in der Duschagubka auf, um nach einigen Skirden (Heuschobern) zu sehen, die ich gefährdet glaubte. Lustig und guter Dinge fuhr ich dahin, bald mußte ich mich durch dichtes Schilf arbeiten, bald durch Baumäste, aber ich kannte so ziemlich die Richtung, wenn auch zu Wasser Alles ganz anders aussieht, als zu Land. Endlich kam ich ins Freie, wie ein weiter See lag es vor mir, ich strebte quer hinüber nach einer Waldspitze, der Marke meiner Fahrt. Aber auf einmal fand ich mit der Stange keinen Grund mehr und eine heftige Strömung riß mich fort, gerade nach der entgegengesetzten Seite. Aergerlich stieß ich fortwährend rechts und links um mich, den Boden zu suchen, plötzlich fand ich ihn auch, hatte aber so tief und kräftig eingestossen, daß mir die Stange entfuhr und ich nun hilflos dahinschwamm. Eine schöne Geschichte! dacht' ich, war aber keineswegs verzagt, denn schon befand ich mich wieder zwischen den Bäumen. Ich versuchte einen Ast abzureißen, um mich seiner als Ruder zu bedienen, aber auf einem solchen kleinen Seelenverkäufer, der bei jeder Verletzung des Gleichgewichts umkippt, und bei der heftigen Strömung ging das durchaus nicht. Ich ergab mich daher in mein Schicksal, kauerte nieder, damit mich die Zweige nicht aus dem Schifflein schleudern konnten, trank einen Schluck Brantwein, den ich glücklicher Weise bei mir führte, und trieb dahin. Nur vor Einem hatte ich Angst, nämlich, daß die Flut mich dem großen Strom zuführe, dann wär' ich in meiner Nußschale verloren gewesen. Allein so weit kam es glücklicherweise nicht. Als ich nach langen, bangen

Stunden endlich wieder in ein ruhigeres Fahrwasser gekommen war, beschloß ich, mich in Sicherheit zu bringen, ehe die Nacht hereinbreche. Mein guter oder böser Stern führte mich zu einem gewaltigen Weidenbaum, dessen Krone über dem Wasserspiegel hervorragte; ich hielt mich an den Ästen fest, und nach vielen vergeblichen Versuchen glückte es mir, einen derselben durch den Ring meines Fahrzeuges zu ziehen und so vor Anker zu gehen. Nachdem ich dasselbe nach Kräften befestigt, schwang ich mich in den Baumwipfel und richtete mich da häuslich ein. Ich muß sagen, ich habe schon besseres Nachtquartier gehabt, meine armen Glieder thaten mir am Morgen so weh, daß das Stehen auf den Ästen, wie ein Kranich, eine wahre Erleichterung war. Neuer Schrecken — das Tageslicht zeigte mir meine Duschagubka verschwunden, das Wasser war um mehrere Arschinen gestiegen, und ich saß auf dem Baume. Herunter konnte ich nicht, denn ich schwimme wie eine bleierne Ente, auf Erlösung durste ich in dieser Wildniß nicht rechnen, nur im Verlaufen des Wassers war Rettung. Also abwarten! Aber das war schwer. Was soll ich's weiter ausmalen? Drei Nächte und zwei Tage hatte ich schon auf dem verfluchten Baum — ich habe ihn mittlerweile abgehackt! — zugebracht, der Hunger quälte mich furchtbar, der Schnaps war alle, es begannen vor meinen Augen rothe Feuerringe zu kreisen, ein unüberwindlicher Schwindel befiel mich, es war, als flüstere mir ein heißer Athem ins Ohr: Wirf dich hinab, dann ist's vorbei! Da auf einmal klang es fern wie eine Menschenstimme — gewaltsam riß ich mich empor — ja, ja, ein helles Lied scholl über's Wasser. Hilfe, hierher, Hilfe! brüllte ich, wie ein geschundener Wolf — das Liedlein schwieg, ein Ruf gab Antwort, und gleich darauf trat eine breite Lodka (Boot) voll Heu zwischen die Bäume, gerudert von einer strammen Dirne, die verwundert nach dem Vogel umschaute, der so laut pfiff. Als sie mich sah, fing sie an zu lachen, daß sie auf's Heu fiel,

aber in demselben Augenblick lag ich auch neben ihr und regte mich nicht mehr. Erschrocken fuhr sie hurtig davon — sie hielt mich für todt und gestand später, daß sie unterwegs nicht übel Lust gehabt habe, den ungebetenen Gast auszuladen; allein der Himmel gab ihr bessere Gedanken ein und so brachte sie mich glücklich nach Kaprilowka vor und in das Haus ihrer Mutter. Hier lag ich ein paar Tage im Fieber — ich konnte gar nicht von dem verwünschten Baum herunter kommen! — die guten Seelen pflegten mich liebevoll — und so hat sich's gemacht!“

„Aber, Lehmann,“ fragte der Gutsherr, „habt Ihr denn niemals bereut? Ihr, ein gebildeter Mann, ein Ausländer, ein Schriftgelehrter, und ein kleinrussisches Bauernmädchel? Wie klappte denn das zusammen?“

„Es ging!“ erwiderte der Schatzgräber, „was das Eine zu wenig hatte, hatte das Andere genugsam, das gibt die besten Ehen. Meine Warinka war ein hübsches, gutes Kind; sie braute ihren Quasß und kochte ihren Borscht, trotz Einer, und dann“ — fügte er heimlich hinzu — „sie war ein Sonntagskind. Geboren Schlag zwölf Uhr Mittags am heiligen Lichtmeßtag. Sie sah mehr als die Andern. Aber ich darf's nicht sagen. Und die Mutter, die alte Mariwan, das war eine kluge Frau, konnte das Feuer besprechen, Menschen und Vieh curiren, und sonst noch Vieles. Ich habe Manches von ihr gelernt. Nein, nein, bereut hab' ich niemals!“

„Nun, dann ist der Weidenbaum doch dein Glück gewesen, Schatzgräber,“ sagte der Onkel. „Aber jetzt kommst du nicht eher los, bis du uns das Liedchen singst, mit welchem deine Warinka selig dich aus der Lust herunter gefangen hat. Frisch los darauf, singe!“

„Aber, Herr Onkel,“ flehte der alte Mann und hielt die breite Schwielenhand vor's Gesicht, wie ein zimpferliches Mädchen.

„Keine Umstände, Schatzgräber, wir sind unter uns!“

gebot der unbarmherzige Spaßvogel. „Soninka wünscht's zu hören, nicht wahr, mein Täubchen?“ — und als das Täubchen lachend nickte, räusperte sich sogleich Herr Lehmann und begann mit näselnder Füstelstimme:

„Adna gora wisokaja
A drugaja niska,
Adna mila dalekaja
A drugaja bliska.
Ot tak moja mila
Kochanaja tschornobriwa!
Ot tak ljubiw mila
Kochanuju tschornobriwu!“

In freier Uebersetzung:

„Einmal himmelhoch auf Bergen,
Dann ins Thal hernieder,
Einmal ist die Liebste ferne,
Und dann naht sie wieder,
Kommt mein Liebchen schauen
Mit den schwarzen Augenbrauen!
Zeigt mir schön're Frauen
Mit so schwarzen Augenbrauen!“

„Es ist nur ein altes kleinrussisches Tanzlied (Maloras-siiskaja pläska),“ sagte er entschuldigend, aber sehr geschmeichelt durch das einstimmige Bravo, mit dem wir ihm dafür dankten. — Während die Pferde vorgeführt wurden, nahm der schelmische Onkel den Schatzgräber zur Seite und sprach Heimliches mit ihm. Ich vernahm nur das eine Wort „Mogila“ und konnte daraus schon schließen, daß er ihm wieder einen großen Schatz-Bären aufband. Und wie gläubig horchte er!

Nach einem herzlichen Abschied von dem sonderbaren Einsiedler ritten wir weiter durch Wiesen und Wald. Ein paar Mal ward noch die Jagd versucht, aber ohne andere Ausbeute, als einen hübschen Sperber, den ich erlegte, um nur etwas geschossen zu haben. Allmählich neigte sich die Sonne zum Untergang, wir trabten auf dem Heimweg. Plötzlich gab unsere Amazone ihrem Tscherkessen die Peitsche

und stob vor uns dahin, wie eine Windsbraut; in wenigen Augenblicken war sie uns aus dem Gesicht. In der Erwartung, sie werde ihr Pferd nur eine Strecke weit ausgreifen lassen, beeilten wir uns nicht besonders, sie einzuholen. Allein sie war und blieb verschwunden, je weiter und schneller wir auch ritten. Es begann schon zu dunkeln, unsere lauten Klufe hallten durch die Waldung — keine Antwort! Eine eigenthümliche Unruhe überkam uns Alle.

„Sie hat sich verirrt!“ rief der Dunkel, „die vielen Flüsse — die Nacht — es muß etwas geschehen!“

„Ganz recht,“ entgegnete sein Nefte, „reite du im Galopp gerade aus, Sie aber“ — zu mir gewendet — „schlagen diesen Pfad links ein, er führt direct zur Fähre und nach Gruschewka, ich mit dem Reitknecht wende mich rechts, um ihn draußen in die Dörfer zu senden — auf der Steppe treffen wir uns wieder; wer sie findet, feuert die Flinte ab!“ Und dahin sprengten Alle nach verschiedenen Richtungen, ich war allein in der doppelten Nacht des Urwalds.

Unvergeßlich wird mir dieser Ritt sein. Mein Pferd überließ ich ganz sich selbst, es wußte jedenfalls besseren Bescheid, als ich. In dem salben Zwielficht, das der aufgehende Vollmond durch die Wipfel warf, zeichneten sich die seltsamen Stämme der Bäume in den phantastischsten Gestalten viel schroffer, als bei Tageslicht, unheimlich rauschte der Nachtwind im Laub, Fledermäuse schwirrten dicht umher, und schauerlich klang der tiefe Schrei der Uhu's durch den Wald. Da und dort flimmerte faulendes Holz mit bläulichem Schein, große Nachtfalter flogen mir ins Gesicht, zwischen dem Köhricht blinkten mondbeschienene Lagunen hervor, wie Riesengespenster standen die grauen Weiden darin. Und plötzlich stieg ein Irrwisch vor mir auf. Ich hatte noch keinen gesehen, glaube nicht einmal an die Existenz dieser Sumpfphantome — aber dort, vor mir, tanzte wahrhaftig ein helles Lichtlein. Unwillkürlich zog ich die Zügel an. In demselben Augenblick bellte ein Hund und eine laute

barsche Stimme rief gut deutsch: „Wer da?“ „Gut Freund!“ gab ich reglementsmäßig zur Antwort; sogleich erschien ein weiter heller Kreis auf dem Pfad und in dessen Mittelpunkt die auffallende Gestalt des Schatzgräbers mit seinem Spaten und seinem Hund. „Wie kommen Sie hierher?“ fuhr er mich ganz verdrießlich an. Mit wenigen Worten erklärte ich ihm die Sache; er schien sehr unwirsch. „Nur gerade aus! Sie sind auf dem rechten Wege!“ rief er und drehte sich um; als hätte ihn die Erde verschluckt, war er sammt seiner Laterne verschwunden. Nach einem paar hundert Schritten gelangte ich auch auf die freie Steppe. Gleich darauf fiel ein Schuß, dann noch einer, ich gab dieselbe Antwort, und ein Reiter sprengte gegen mich an. „Gefunden?“ fragte ich. „Gefunden!“ antwortete der Gastfreund, „Soninka ist längst zu Hause, jetzt waren Sie es, der uns Sorge machte. Aber nunmehr lassen Sie Ihren Klepper die Eisen fühlen!“

Wie wohl that der helle Glanz des Speisesaals und der Anblick der langen, gedeckten Tafel den ermüdeten Urwaldpionieren! Alle Wagenfreunden der Steppe und des Südens standen in reicher Fülle aufgetischt, Haselhühner und Wachteln, Trauben und Arbusen, kühlende Badwinia (Fischsuppe) und dampfender Borscht, Borklaschani und Sterlet, und wie die Herrlichkeiten alle heißen mögen, nicht zu vergessen den feurigen ZarSKI Riesling der Krim in Eis. „Es ist recht romantisch draußen in den Plawni,“ sagte der Dunkel, „aber ich lobe mir doch die Civilisation!“

Die rasche Flucht unserer holden Amazone, über welche sie bei der Tafel manch anzügliches Wörtchen hatte hören müssen, ohne viel darauf zu antworten, wurde erst nach derselben erklärt. Denn da wurden wir Alle hinausgedrängt aus dem Saale in ein Nebenzimmer, es galt eine Ueberraschung. Und die war es. Als wir wiederum hereingelassen worden, hatte sich der Salon zur Hälfte in ein Theater verwandelt; eine vierhändig gespielte Ouverture

empfang uns, dann rauschte der Vorhang auseinander. Körners Nachtwächter wurde gegeben, und so gegeben, wie man ihn schwerlich je gesehen hat, oder sehen wird. Denn die Schauspieler waren lauter Mädchen, und zwar schöne, holde, und sie spielten natürlich zum Entzücken. Soninka als Tobias Schwalbe hätte des reizenden Köschens Abneigung gegen den ehrlichen Nachtwächter unbegreiflich erscheinen lassen, wenn die beiden Studenten, Herr Ernst Wachtel (Ysinka) und Herr Karl Zeisig (Lotti) nicht gar so allerliebste gewesen wären mit ihren zierlichen Schnurrbärtchen, und dabei so ernst, so tief im Geist ihrer geistreichen Rollen! Und als zuletzt der lebenswürdige Nachtwächter hoch auf dem mächtigen Ofen saß, der das Brunnenhäuschen vorstellte, und verzweifelnd herunter tutete, und die schönere Hälfte der Zuschauer sich plötzlich in das Chor der Nachbarn verwandelte — wer hätte da nicht lachen müssen bis zu Thränen? Prächtigtig war der Abend oder vielmehr die Nacht, die dem schönen Tage folgte; alle Müdigkeit war vergessen; nach dem Schlusse des Schauspiels wurde noch lustig getanzt zu dem Piano, schon zehnmal hatte die würdige Mutter gesagt: „Kinder, nun ist's genug!“ Aber endlich hat Alles ein Ende. — Man weiß auch in der Steppe zu leben, besonders die Deutschen!

 IV.

Mitten in den Heuschrecken.

Es war eine wunderschöne Sternennacht, hoch stand am dunkelblauen Himmel der Mond und sein Licht zitterte auf den leise bewegten Wellen des Buzaluk, der sich durch die Steppe den Pfad bahnt zur Vereinigung mit dem majestätischen Dniepr. Wir standen in der säulengetragenen

Beranda des stattlichen Herrenhauses von Gruschewka; schöne Tage lagen hinter, ein schmerzlicher Abschied vor uns. Inmitten der Dede hatten wir eine Dase gefunden, welche nicht der Natur, sondern dem Geschmack und der Kunst des Menschen ihre Entstehung verdankte; die Laute der heimischen Sprache aus dem Munde holder Frauen und liebenswürdiger Kinder, Lieder, welche am Clavier erklangen, hatten das Bild der langentbehrten Heimat heraufgezaubert. Aber das Biergespann, welches der gütige Gastfreund uns bis zur nächsten Station, Nova Woronzoska, zur Verfügung gestellt, scharrte ungeduldig den schwarzen Grund und schüttelte die langen, verworrenen Mähnen; noch ein Dankwort, ein Händedruck ringsum — Pascholl, Pascholl! und dahin flogen wir auf dem trockenen, breiten Heerweg. Das klagende Geheul von Wölfen, welchen man die Zungen genommen hatte, um sie im Stalle zur Winterlust der Heze aufzuziehen, begleitete unser Gefährt eine Zeit lang, mit ihm verstummte der letzte Laut der Steppe.

Der treffliche Wiener Reisewagen des Freundes, der mich begleitete, war wohl versehen mit Allem, was auf einer weiten Tour wünschenswerth sein kann, und wir zogen die Fahrt in der frischen Nachtlust der beim Sonnenbrande des Tages vor. Die nur wenige Werst entfernte Station war bald erreicht, der Starosta warf beim trüben Licht einer schmutzigen Laterne einen Blick in die dargereichte Padoroschna (Passirschein), rasch waren die Pferde zur Stelle, das Glöckchen, das wohlbekannte Signal der Post, ward an die Spitze der Deichsel gebunden, der Jämschtschik (Postillon) schwang sich auf den Bock neben Jlia, den mitgenommenen leibeigenen Diener, und trieb mit dem eigenthümlichen leisen Pfiff der russischen Kossobändiger die Pferde an. Weiter aber reichen meine Erinnerungen an diese Nacht nicht.

Aus festem Schläfe erwachten wir erst bei einem längeren Stillstande des Wagens. Es war früher Morgen, eben ging die Sonne auf, und wir befanden uns auf der breiten

Straße vor dem Posthause des Städtchens Bereslav. Ausgestiegen, um die Glieder zu recken, erblickten wir vor uns in der Tiefe das breite Silberband des Dniepr, über welchen hier eine mächtige Holzbrücke geschlagen ist, die einzige bedeutende Passage aus dem Norden in das taurische Gouvernement, dessen Westgrenze der Strom bildet. Ueber diese Brücke sind die russischen Heere in die Krim gegangen; damals glich Bereslav einer Weltstadt; Tausende von Fuhrwerken, welche oft Tagelang warten mußten, ehe die Reihe an sie kam, die Brücke zu passiren, bildeten eine Wagenburg zwischen dem Orte und dem Flusse und Vieles wäre zu erzählen von den Drangsalen, welchen dort Menschen und Thiere preisgegeben waren und nur allzuhäufig erlagen. Auch jetzt war ein Lager auf dem freien Platze der Station gegenüber aufgeschlagen, aber es bestand bloß aus sieben Zelten von Zigeunern. Aus allen qualmten Rauchwolken empor, tönte lustiges Hämmern. Wir besuchten die lustige Niederlassung; die Zelte waren offen, die Einwohner schon an der Arbeit. Sieben Feldschmieden waren hier etablirt und alle hatten Beschäftigung; nichts ist einfacher, wie die Einrichtung und das Handwerkszeug. Ein ganz kleiner Amboss war in die Erde gestoßen, ein Häufchen Holzkohlen ward durch einen vielgeflickten ärmlichen Blasebalg in Gluth erhalten, den ein nackter Knabe schläfrig bewegte. Die Zigeuner sind als Schmiede, Kesselflicker, Klempner in Rußland viel berühmt, und dem geschicktesten Eisenarbeiter würde es schwer halten, ihnen die Kundschaft der Bauern zu nehmen.

Eben verläßt ein alter Kleinrusse, kenntlich an der Tracht, eine dieser primitiven Werkstätten und prüft wohlgefällig die gelöthete Sense, mit welcher er in den dünn bevölkerten Provinzen Neurußlands einen höheren Lohn erwirbt, als daheim, und genug, um den langen Winter halb auf dem Ofen zu verdämmern. Ein paar kleine, bössartig aussehende Klepper weiden mit zusammengekoppelten Vorderfüßen in

der
riff
Be
leid
Sch
tück
die
nei
vor
der
gu
un
ist
auf
Na
ih
ab
ba
vie
Di
an
hö
bis
bei
sag
da
sp
sch
ru

wa
Br
vo
die
br

der Nähe; ein junger Mann, nur bekleidet mit einer zer-rissenen Weste ohne Armel und weiten vielfach durchlöcherten Bein Kleidern, tritt herzu, entfesselt ein Thier, schwingt sich leicht hinauf und heidi! fliegt er über die Steppe mit dem Schluß und dem Anstand des besten Cavaliers. Es gibt wenig tüchtigere Reiter, aber auch kaum schlauere Roszkämme, als die Zigeuner; nebenbei treiben sie allenthalben die Thierarz-neikunst, denn die ist bekanntlich nach der Bauern Meinung von der Schmiedekunst unzertrennlich. Ein ekelhafter Schmuck der Zelte sind lange, rothe Streifen rohen Fleisches, welche guirlandenartig an den Stangen und über der First hängen, um in der Sonne zu trocknen als Wintervorrath. Vielleicht ist gestern eine Kuh gefallen im Städtchen oder ein Pferd auf der Landstraße — die Zigeuner nehmen es nicht so genau. Namentlich ist das auch der Fall mit dem Mein und Dein; ihnen kleine und große Uebergriffe in fremdes Eigenthum abzugewöhnen, ist so schwierig, wie sie an feste Wohnsitze zu bannen; die russische Regierung hat in dieser Hinsicht schon viele Experimente gemacht, ohne dies Ziel erreichen zu können. Die Bewohner der Zelte erinnern nicht im Entferntesten an die idealischen Preciosen, von welchen man so viel ge-hört und gelesen hat: kleine unscheinbare Gestalten, mager bis zum Exceß, was man um so besser bemerken kann, da bei den Meisten die liebe Natur jeder bergenden Hülle ent-sagt hat; nur Eins erscheint bedeutend an ihnen, das ist das Auge mit seiner stechenden Flamme. Aber die Atmo-sphäre der Zigeunerlager ist nur auf Minuten erträglich, schon stürzen sich Myriaden Fliegen auf ihre Fleischverzie-rungen und wir entfliehen.

Hinaus in den thaufrischen Morgen der Steppe. Es war der 28. Juli und die Ernte, welche trotz der südlicheren Breite hier später fällt, als im mittleren Deutschland, im vollen Gange. Doch nur selten begrenzten bestellte Felder die Straße, so fern der Blick reichte, dehnte sich die weite braungrüne Steppe. Kein Baum, kein Haus zu sehen am

ganzen Horizont; nur hier und da heben sich aus der Ebene kreisrunde, beraste Hügel, etwa 15 Fuß hoch, zuweilen ein doppelt hoher und größer im Kreise der anderen. Es sind Kurgane, alte sogenannte Tartarengräber, oder vielmehr Grabstätten der längs des Dniepr aufwärts wandernden Völker, welche Mitteleuropa überfluteten, und sie sehen genau so aus, wie die Hünengräber im nördlichen Deutschland. Viele davon sind geöffnet worden, man fand Menschengewebe und Waffen, in den großen immer Pferdegerippe; sie waren wol die Gräfte der Häuptlinge. Auf manchen erheben sich rohe Statuen aus Kalkstein oder Granit, wer weiß, woher; in dem Dorfe Tiginka, welches wir passirten, steht eine solche wohl erhalten als Pfosten eines Thores; eine andere von genau derselben Form sah und zeichnete ich bei Baratofka am Ingul; sie krönte die Spitze eines hohen Hüfels. Eine im Krim-Kriege vorüberziehende Artilleriebrigade hatte sich das Vergnügen gemacht, sie zum Ziel zu erwählen, und ihr glücklich mit einer Kugel den Kopf vor die Füße gelegt. Gesichtszüge sind an diesen rohen Kunstwerken über Lebensgröße nicht zu erkennen, wol aber der Helm mit rings herabfallendem Panzerhemd, wie bei den Kurden und Tscherkessen heute noch üblich; die Arme liegen auf der Brust gekreuzt, ohne Andeutung der Hände, die Beine wurzeln in der Erde, die ganze Rückseite der Bildsäule ist flach.

Mittlerweile war es auf dem Boche vor uns etwas lebendig geworden; mit heftigen Gesticulationen unterhielten sich seine beiden Insassen, endlich wandte Ilija sich herum und suchte das Auge seines Herrn, indem er mit ausgestrecktem Arme in die Ferne deutete. Mein Freund bog sich aus dem Wagensfenster, aber rasch fuhr er zurück. „Die Heuschrecken!“ rief er so laut, daß ich zusammenschrak.

Ich sah hinaus — es war nichts zu erblicken, als am Saume des Horizonts eine lange, schwarze Wolke.

„Das sind sie!“ sagte mein Begleiter.

„Unmöglich,“ erwiderte ich; „was Sie sehen, mag der Rauch eines großen Steppen-Brandes sein, weiter nichts.“

„O, ich kenne sie leider nur zu gut,“ fuhr der Freund fort. „Dort der Zug ist keiner von den größten, aber seine acht bis zehn Werst ist er sicherlich lang. Was meinst du, Miuschka, mein Söhnchen,“ rief er auf russisch zum Wagenschlag hinaus, „was bedeutet jener dunkle Strich dort vor uns?“

„Sarana — Heuschrecken,“ antwortete der Miuschik.

„Sarana,“ bekräftigte der Postillon und piff seinen Pferden.

Kopfschüttelnd, aber erregt lehnte ich mich hinaus und blickte unverwandt nach der finsternen Wolke; sie schien fest zu stehen am Himmel, hier und da sah man deutlich kleine Flatterwölkchen sich davon ablösen. Es war ein bänglicher Anblick, wie ein schweres Gewitter stand es dort im Süden vor uns, fast nicht zu glauben, daß ein Insectenschwarm solch einen Vorhang weben könne vor das helle Licht des Tages. Die Ueberzeugung durch den Augenschein war uns vorbehalten.

Nicht lange waren wir gefahren, da wies Mlia eifrig zur Rechten.

„Sie sind hier gewesen,“ sagte mein Freund, „halt Rutscher, stoi!“

Wir stiegen aus. Ein großes Hirsefeld lag hart an der Straße, aber nur noch erkennbar an den zahllosen grünen Stoppeln und an hier und da zerstreuten unreifen Rispen. Als wir den Acker betraten, erhob sich überall darauf ein Flittern und Schwirren, Tausende von Heuschrecken sprangen und flogen vor unserer Annäherung behend auf, das Sonnenlicht funkelte auf ihren glänzenden Vorderflügeln. Das ganze Feld, viele Dessätinen groß, war total abgeschrotet, nicht ein einziger stehender Halm darauf zu entdecken, und die ungeheure Masse des noch grünen Getreides war verschwunden bis auf wenige Fahnen mit milchigen

Körnern auf der Erde. Dagegen war die letztere bis einen Finger hoch bedeckt mit dem Auswurf der Heuschrecken, trockene Körper von der Gestalt eines Roggenkorns, aber stärker und länger. Nun begann eine Jagd auf die Nachzügler, sie war keineswegs leicht. Sobald wir in die Nähe der Insecten kamen, erhoben sie sich mit ungemeiner Fertigkeit; was nicht flog, das sprang in ellenweiten Sätzen, es gehörte Geduld und eine rasche Hand dazu, ihrer habhaft zu werden; aber den vereinten Bemühungen gelang es doch, ein paar Duzend zu erhaschen. Bei ihrer näheren Besichtigung drängten sich einige nicht uninteressante Beobachtungen auf.

Wie mein erfahrener Begleiter vorausgesagt, hatten wir hier nur die Marodeurs und Kranken des großen Zugs, der in der Ferne schwebte, vor uns. In der That erwiesen sich von den Gefangenen nur einige Wenige dem äußeren Ansehen nach unverletzt, die Mehrzahl hatte entweder länderte Flügel — sie sollen sich dieselben zuweilen gegenseitig abfressen — oder es fehlte einer der gewaltigen Springsüße. Was mir aber besonders auffallend erschien, war, daß ich mehrere Exemplare junger Heuschrecken, welche kaum die letzte Häutung überstanden und ganz kurze, unentwickelte Flügel hatten, unter meiner Beute zählte. Auf welche Weise waren diese mit dem Zuge fortgekommen? Es ließ sich zwar annehmen, daß sie, Kinder des Landes, auf dem verwüsteten Acker oder in der Nähe geboren seien, allein das Plateau, auf dessen Rücken wir uns befanden, war keinesweges einer der Brütteplätze der verderblichen Kerse.

Die Jagdbeute, in Ermangelung eines Besseren mit einigen Tropfen Morphiumtinctur, die wir zu ganz anderem Zwecke mit uns führten, getödtet, wurde den Umständen nach wohl verwahrt, und weiter ging die Reise, deren Interesse sich jetzt fast nur auf den einen Gegenstand concentrirte, der sich uns von nun an bei jedem Schritt aufdrängte. Behaute Felder wurden häufiger, die Spuren der Bewü-

stungen sichtbarer. Durch die noch nicht abgebrachten Saaten liefen Weiber und Kinder, Sensenblätter, Sichel, eiserne Löpfe in der einen Hand, gegen welche sie mit Steinen oder metallenen Geräth in der andern schlugen, um den bösen Feind zu verjagen; wo sie gingen, flogen die Heuschrecken, in der heißen, brennenden Sonne schon lebendig geworden, zu Hunderttausenden vor ihnen auf, und umschwirrten sie gleich einem aus dem Boden wachsenden grauen Nebel. Aber ach, es waren nur wenige Menschen in der meilenweiten Ebene zu erblicken, und von einem Feld aufgejagt, ließen sich die Schwärme auf dem andern nieder. Da und dort sah man Männer, mit der Sense auf der Schulter, aus Leibeskräften rennen; es galt, dem Verderben zuvorzukommen, und durch eiliges Abmähen vom Getreide zu retten, was möglich war. So schnell die Postpferde in unverdroffenem Galopp dahinsprengten, sie wurden überholt von den kleinen Wagen der Bauern, vollgepfropft mit Menschen, daß sich die hölzernen Achsen bogen und die Räder rauchten, welche den bedrohten Aeckern zu Hilfe eilten. Glücklicherweise war die Hauptgetreideernte schon abgemäht und stand in Garben, Grünzeug baut man in den Steppen nicht viel, Futter gar nicht, Leinsaat greifen die Insecten nicht an, so war ihnen denn nur die Hirse verfallen, die noch grün stand, aber nun nicht mehr stand, denn sie war überall von der Erde verschwunden. Da sie jedoch meistens zu eigenem Gebrauch gebaut wird, und eine Hauptspeise des Landvolks liefert, so war der Verlust groß und traurig genug.

„Sie sind nicht gefährlich in diesem Jahr,“ sagte ein alter Bauer, den mein Gefährte unterwegs ansprach, „sie ruhen sich hier bloß aus.“

Allein wenige Augenblicke darauf kam ein Reiter des Wegs dahergesprengt; es war der Intendant (Uprawliajuschii) eines großen Gutsbesizers, des Herrn Nicolai von Engelhardt.

„Schlimme Botschaft,“ rief er meinem ihm bekannten

Freund entgegen, „der Zug ist gestern bei uns gewesen, zwei Drittheile unseres Getreides, die noch auf dem Halme standen, sind verloren, was nicht gefressen, ist zerschrotet, niedergeknickt; ich suche Arbeiter, um zu bergen, was noch der Mühe lohnt.“

Immer höher, dunkler stieg die Wolke vor uns empor. Die Luft war erfüllt von heiserem Gefrächz und Geschrei; Tausende von Raubvögeln, Krähen und Raben schwebten über den Feldern oder zogen begierig dem finstern Nebel entgegen. Das Schwirren rings um nahm in erschreckender Weise zu, blickte man aus dem Wagen hinaus, so erschien die ganze Atmosphäre mit Millionen Punkten getüpfelt, es flirrte vor den Augen, daß man sie unwillkürlich schließen mußte.

„Das ist erstaunlich,“ sagte ich, „jetzt sind wir doch mitten in den Heuschrecken?“

„Noch nicht,“ entgegnete mein Freund. „So lange wir noch den blauen Himmel über uns erblicken können, ist es nicht das Rechte, hat es keine Gefahr.“ — Ich lächelte ungläubig.

Der Weg machte eine Biegung und senkte sich thalwärts. Die Spitzen von Baumgruppen — ein seltener Anblick in der Steppe — wuchsen empor und goldig erglänzten aus der Tiefe die Wellen eines mäßigen Flusses, des Ingulez, d. i. kleiner Ingul, der sich unweit von Cherson in den Dniepr ergießt. Eine seltsame Aufregung war in die Leute auf dem Bock gekommen, immer lebhafter wurden ihre Gebarden. Dichter zog sich der graue Flor der Luft zusammen, ein unaufhörliches Anprallen an die des Staubes wegen geschlossenen Wagenfenster bewies, daß wir dem Gros der feindlichen Heere immer näher rückten. Plötzlich rollte der Wagen ziemlich steil bergab. Wie soll ich es nur beschreiben? Rechts erhob sich ein steiler Abhang, auf dessen Scheitel ein ärmliches Bauerngehöft; links wälzte der Fluß seine Wasser durch Dickichte von Binsen, Röhricht und Weiden; hart an

seinem jähen Ufer, unbeschützt, führte die Straße hin nach der hölzernen Brücke. Da — „Wot zelaja roï sarani!“ schrie Iliä, „da ist der Heuschreckenschwarm!“ — in einem Augenblick wird es finster rings um uns, die im Galopp hinabstürmenden Tartarenpferde werden von Entsetzen erfaßt, schlagen aus, stemmen, bäumen sich — der Wagen schwankt — mit aller Macht reißt der Postillon an den Zügeln der Tschetwernia (des Biergespanns) — der Diener springt vom Bock und faßt das Handpferd — vor uns aber erhebt sich mit sinnbetäubendem, dumpfem Summen der ungeheure Zug der Heuschrecken, der hier in der Thalniederung zur Raft sich niedergelassen hatte. Und in Wahrheit, die Sonne verschwand vor den Myriaden, die da emporflatterten, es war, wie wenn ein grauer Brodem aus der Erde stiege und sich nach oben immer mehr und mehr verdichte, gleich dem Kohlenqualm einer ungeheuren Dampffesse, bis eine schwarze Wand vor uns sich erhob, undurchdringbar jedem Strahl des Lichts. So dicht waren die Massen der Heuschrecken, daß bei dem beschleunigten Lauf des Wagens bei weitem nicht alle sich zu erheben vermochten, bis über die Felgen mahlten die Räder in dem lebendigen Gewimmel. Der Eindruck war ein unbeschreiblicher für mich, ich konnte mich des Grauens nicht erwehren, während mein Freund, welchem das Ereigniß kein neues war, verhältnißmäßig ruhig blieb. Ja das war die gewaltige Naturerscheinung, von welcher Joël, Bethuels Sohn, der Prophet, singt:

„Ein finsterner Tag, ein dunkler Tag, ein wolkiger Tag, ein nebeliger Tag, gleich wie sich die Morgenröthe ausbreitet über die Berge; nämlich ein großes und mächtiges Volk, desgleichen vorher nicht gewesen ist, und hinfort nicht sein wird zu ewigen Zeiten für und für. Vor ihm her gehet ein verzehrend Feuer und nach ihm eine brennende Flamme; das Land ist vor ihm wie ein Lustgarten, aber nach ihm wie eine wüste Einöde, und Niemand wird ihm entgehen.“

Sie sind gestaltet, wie Rosse, und rennen, wie die Reiter. Sie sprengen daher oben auf den Bergen, wie die Wagen rasseln, und wie eine Flamme im Stroh, wie ein mächtiges Volk, das zum Streit gerüstet ist. Die Völker werden sich vor ihm entsetzen, aller Angesichter sind so bleich wie die Töpfe. Vor ihm erzittert das Land und bebet der Himmel; Sonne und Mond werden finster, und die Sterne verhalten ihren Schein."

Dem Bemühen des Jämschtschik und des Kripasnoi-Sluga (Edelmannsdienner) war es gelungen, die scheuenden Steppenpferde zu bändigen, und den Wagen vor einem Sturz in den Fluß zu behüten; die ganze Scene war rascher vor sich gegangen, als sie erzählt werden kann. Nun konnte man doch mit einiger Beruhigung Beobachtungen anstellen. Schon weit in der Ferne gen Westen flog die ungeheure schwarze Wolke, aber allenthalben wimmelte es noch von Nachzüglern. Die Straße, der Hügelabhang, das Schilf, die Bäume, die Brücke, ja selbst das Wasser war mit ihnen überdeckt. Aus dem Röhricht hervor schossen Hunderte von weißstirnigen Wasserhühnern, Enten, darunter besonders kenntlich die hellgraue Spießente mit dem braunen Kopf, Lachmöven, über ihnen durchkreuzten zahllose Seeschwalben die Luft mit schrillum Schrei; von jenseits flatterten Falken, Buffarde, Sperber, Krähen und vor Allen ganze Flüge von Staaren herab auf die überreiche willkommene Beute, und ihr Heißhunger vergaß alle Scheu vor unserem Gefährt, wie vor den Bauersleuten auf der Höhe, welche mit Leibeskräften ihre klingenden Geräthe rührten. Aber wie viel auch die Schaaren der gefiederten Freibeuter zu Wasser und zu Land vernichteten von den Ueberbleibseln des großen Zugs, es blieben immer noch Millionen übrig, deren dünne Schwärme freilich nichts mehr bedeuten wollten. Was ich früher von den Heuschreckenzügen gelesen, hatte ich, ehrlich gesagt, zum guten Theil für Uebertreibung gehalten, allein die Autopsie belehrte mich eines Anderen. Eine entsetzlichere

Landplage, eine furchtbarere Geißel läßt sich kaum denken, als das unzählbare Heer dieser gefräßigen Kerfe.

Der unermessliche Schaden, welchen sie dem Ackerland und dem ganzen Pflanzenwachsthum zufügen, gewinnt an Umfang und Bedeutung, wenn man in Betracht zieht, daß die Wanderschwärme noch lange nicht so viel Unheil anzurichten im Stande sind, wie die junge Brut. Diese ist am gefürchtetsten; jene fallen blos Nachmittags, vom raschen Flug ermüdet, in bestimmtem Umkreis nieder, und wenn auch in diesem meist nicht das kleinste grüne Blatt oder Halmchen ihren gewaltigen Fresswerkzeugen entgeht, so erheben sie sich doch am nächsten Morgen wieder, und die Strecke bis zum neuen Raastort bleibt verschont, d. h. wenn nicht, wie häufig, andere Schwärme nachfolgen. Die Wanderzeit der Heuschrecken dauert in Rußland vom Ende Juli bis in den September; als gewöhnlichen Zeitpunkt des Erscheinens der ersten Züge nennt man den 20. Juli. Wahrscheinlich dienen ihre Wanderungen vorzugsweise zur Auffuchung geeigneter Brutplätze, solcher Orte, wo, wie der Instinct ihnen sagt, die Eier Schutz vor dem Winterfrost, dann Sonnenwärme zur Entwicklung und die Larven endlich hinreichende Nahrung finden. Sie gleichen in dieser Hinsicht den Fischen. Als das wahre Vaterland der Heuschrecken gilt im ganzen südlichen Rußland Bessarabien, denn dort sind ihre ausgedehntesten Brutregionen; nichtsdestoweniger kommen alle Züge dahin aus Osten; jene Provinz und die Krim sind daher nur als Zwischenstationen oder Colonieen zu betrachten. Die Zeit des Eierlegens fällt in das Ende des August und in den Anfang des September; mittelst seines Legestachels versenkt das Weibchen, welches einen viel größeren Körper hat als das Männchen, die Eier einen bis anderthalb Zoll tief in die Bodentrume. Dieselben haben die Gestalt von langen Gerstenkörnern, oben abgerundet, unten etwas spitz gezogen, ihre Farbe ist weißlich oder graugelb, sie hängen in kleinen Klumpen zusammen,

zerdrückt man sie, so fließt ein gelblicher Milchsaft aus. Gegen die Kälte sind sie ziemlich unempfindlich. Der Intendant Strapanski in Baratofka hatte im Winter ein großes Einmacheglas, mit Eiern und Erde angefüllt, fortwährend im Freien stehen lassen, und der Frost war mehrmals auf -21° R. gewachsen; nichtsdestoweniger krochen im Frühjahr sämtliche Eier aus, bis auf diejenigen, welche dicht am Umfange des Gefäßes kleben geblieben waren. Sobald das Auskriechen der Eier beginnt, wimmelt in wenigen Tagen das Feld, die ganze Steppe von den ungeflügelten Larven, deren Masse jeden Begriff übersteigt. Will der Landmann etwas thun zur theilweisen Rettung seiner Saaten, so ist dann der rechte Zeitpunkt gekommen. Die Dauer des Auskriechens, die Entwicklung der Larven hängt von der Witterung ab; je wärmer diese, um so früher und rascher erfolgt sie. Treten, wie häufig, während derselben kühle Nächte ein, so verzögert sie sich auffallend und dies begünstigt die Möglichkeit der theilweisen Vernichtung, indem dadurch Zeit zu allen nothwendigen Verlehrungen gewonnen wird. Die Larven haben, sobald sie dem Ei entschlüpft sind, schon ganz die Gestalt der ausgewachsenen Heuschrecke, nur fehlen ihnen die Flügel. Diese erhalten sie erst nach der zweiten Häutung, welche gewöhnlich in der letzten Hälfte des Juni erfolgt. Die Flügel aber entfalten sich darnach vollständig erst in vierzehn Tagen, dann erhebt sich auf einmal die ganze Genossenschaft wie auf ein gegebenes Signal, und als schaarten sie sich um einen Führer oder eine Standarte, entflogen die Heuschrecken in dichtgeschlossenem Zuge nach Westen, in die Donaufürstenthümer, nach Ungarn und weiter.

Der russische Bauer betrachtet ihre Plage als eine Strafe des zürnenden Gottes, und thut nichts, um sie von seinen Feldern zu vertilgen, höchstens daß er sich bemüht, sie von dem eigenen Acker auf den des Nachbarn zu verjagen. Anders aber die Deutschen. Diese legen nicht die Hände in den Schooß und warten auf Wunder, wenn der Feind über

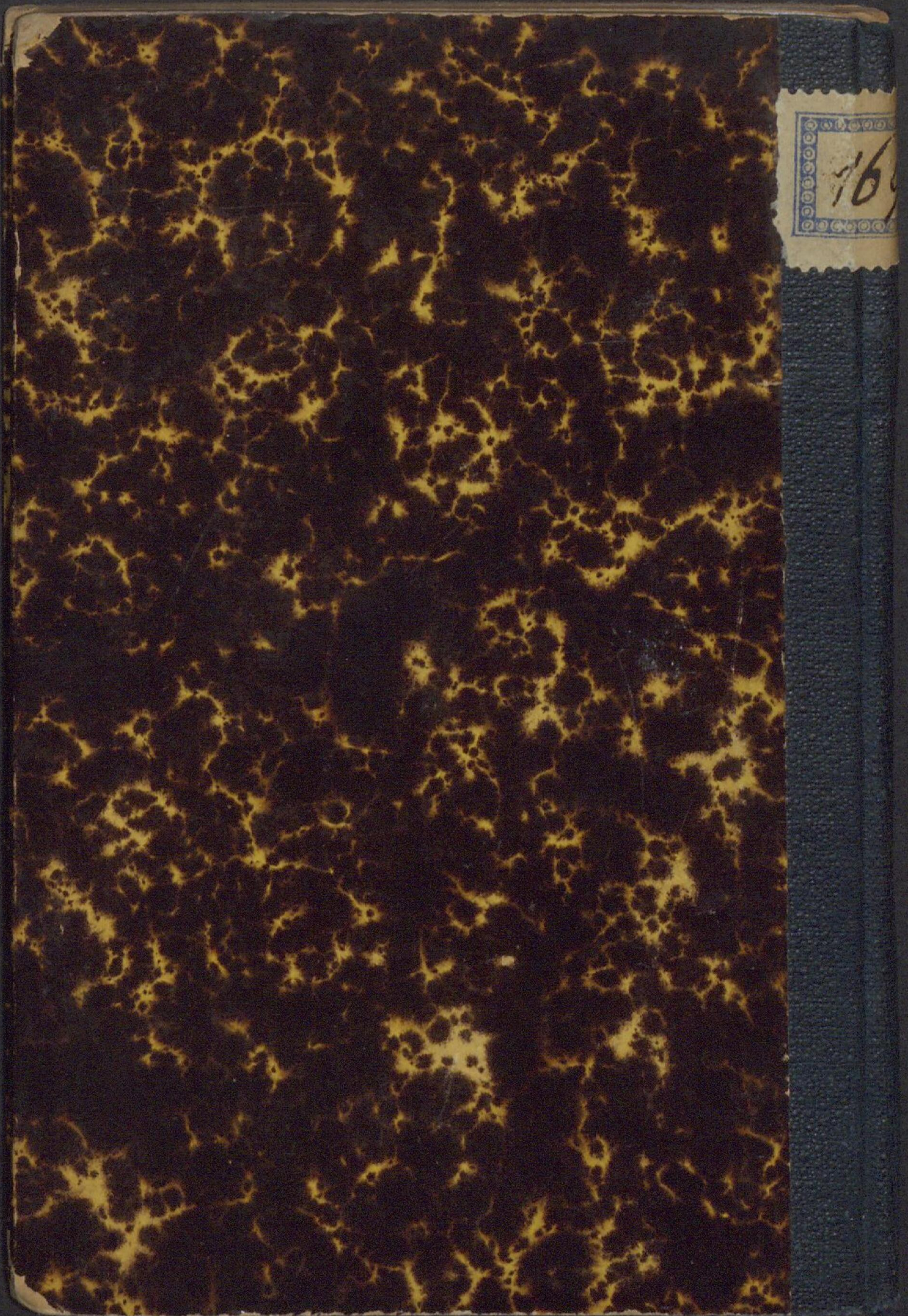
sie kommt, wie ein gewappneter Mann; ihre schwieligen, in rastloser Arbeit gestählten Fäuste sind gewohnt, den Schlag mit Gegenschlag zu erwidern; rüstig schreiten sie zur That nach weisem Rath, und darum haben sie auch schon seit einem halben Jahrhundert Unglaubliches geleistet, selbst gegen die für unüberwindlich gehaltenen Heuschrecken. Wenn die deutschen Colonisten fortfahren, wie sie rühmlich begonnen haben, so wird und muß diese furchtbare Geißel in nicht zu entfernter Zeit aufhören zu sein, mindestens für Europa.

Die gewöhnlichen Mittel, — Austreiben von Schweineherden, von Pferden, Anwendung von Walzen, Ziehen tiefer Gräben, wovon die Heuschrecken gefehrt und mit Erde bedeckt werden, Räucherungen, Strohsfeuer, selbst Salven mit Kanonen in die Schwärme — helfen entweder nur wenig, oder sind doch auf bebauten Feldern nicht anwendbar, weil hier das Mittel so schlimm ist, als das Uebel. Die deutschen Colonisten fannen daher auf andere Verfahrungsweisen, und es ist ihnen gelungen, deren mehrere höchst wirksame zu erfinden. Der günstigste Zeitpunkt zur Vernichtung des Ungezieters ist unmittelbar vor oder nach dessen erster Häutung. Sobald die letztere vorüber ist, übertrifft die Gier und der Heißhunger der Larven jede Beschreibung; Alles was grün ist, fällt ihrem Zahn, Gras und Getreide, Disteln und Dornen, das Laub und die junge Rinde der Bäume, das Heu der Schober, selbst Gegenstände, welche die ausgewachsenen Heuschrecken verschmähen, Kartoffeln, Bohnen, Gewürzkräuter, Zwiebeln; häufig hat man sogar gesehen, daß sie Leinwand, Kleidungsstücke, Ledergeschirre in wenigen Augenblicken vertilgten, wenn ihr Weg darüber führte. Denn weil ihre Gefräßigkeit in fabelhafter Schnelle das Land jeder Vegetation entkleidet, so sind sie in beständiger Bewegung; der Flügel noch entbehrend, springen sie mit merkwürdiger Kraft und Ausdauer, immer eine über die andere hinweg, unaufhaltsam — kein Hinderniß ist ihnen zu groß, sie schwimmen über die Flüsse, kriechen über Häuser,

ja sie sollen selbst das vor ihnen entzündete Feuer nicht scheuen, und es durch Millionen ihrer Leiber dämpfen. Das Schauspiel eines solchen wandernden Larvenschwarmes soll aber noch viel grauenhafter und wunderbarer sein, wie das der in Wolken zusammengerotteten Flüge.

Der Eindruck, welchen das Schauspiel eines Heuschreckenzuges auf Jeden machen muß, der nicht durch die Gewohnheit dagegen schon abgestumpft ward, ist ein grauenhafter, tief und nachhaltig. Noch manche Nacht hindurch ist er mir zum Alp geworden, wenn ein beängstigender Traum mir vorspiegelte, ich befände mich wiederum mitten in den Heuschrecken.

E n d e.



169